





721

Handwritten scribbles in blue ink, possibly initials or a signature.





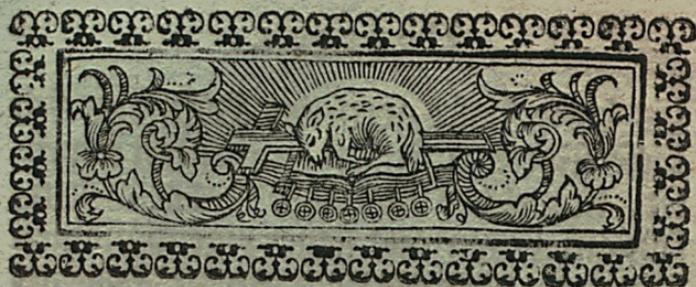
72





Wer sich als Elend kennt und nennet,
Und eilends zum Erlöser rennet,
Nach Gottes Worte glaubt und liebt,
Und sich im Danken fleißig übt;
Der ist fürwahr ein guter Jäger,
Und heißt mit Recht ein Christum-Träger.





Vorrede.



egenwärtige Betrachtung über die Ephes. 2, 8. 9. befindliche Worte, ist eine von dem sel. Herrn Christoph Adam Jäger von Jägersberg, Gräflich Stollberg-Wernigerödischem Hofmeister herrührende Arbeit.

A 2

Es

Vorrede.

Es hatte dieser gottselige Hofmann sich diese Worte zu seinem Leichentext erwöhlet, in welcher Absicht solches geschehen, kan am besten aus seiner eigenhändigen Anzeige, die man nach seinem Tode gefunden, unter der Aufschrift: Notamina auf mein zeitliches Ableben sub n. 6. erkennen, woselbst er hievon also schreibet: „Wird es für gut angesehen, „ daß eine Gedächtnispredigt gehalten „ werde, kan es geschehen, und wäre „ in solchem Fall der Text aus Ephes. 2, „ 8. 9. zu nehmen. Ich habe diesen „ Text darum erwöhlet, weil in demselben das Werck der Seligmachung „ GOTT allein zugeschrieben, mir aber „ alles, alles abgeschnitten wird, was „ ich darzu hätte beitragen können. Daher gebühret auch ihm allein alle „ Ehre und Ruhm. Ich bin selig, das „ ist wahr, aber aus Gnaden, nicht „ aus meinen Wercken. Denn in Ansehung, auch der allerbesten, hätte „ Gott genugsame und gerechte Ursache „ gehabt, mich von seinem Angesicht zu „ verstoßen. Daß ich selig bin, das ist „ aus Gnaden, Halleluja! Die falschen „ schen

Vorrede.

„schen Töken, wie sie Namen haben
„mögen, macht zu Spott; der Herr
„ist Gott, der Herr ist Gott! also
„sage man alles von dem Herrn,
„und nichts von mir, Halleluja! Gebt
„unserm Gott die Ehre. „

Diesen erwählten Reichentext hat unser sel. Herr Hofmeister bey seinem Leben fleißig erwogen, und solche Betrachtung schriftlich zu seiner eigenen Ermunterung abgefaßt, unter dem Titul: Todes- oder vielmehr Lebensgedanken, welche gegenwärtig im Druck erscheinen. Daß der selige Verfasser ein schönes Erkenntniß göttlicher Wahrheiten besessen, und einen gegründeten lebendigen Glauben und wahre Treue im Christenthum geübet und bewiesen, ist wol allen, die mit ihm einen genaueren Umgang gepflogen, bekant: kan aber auch aus diesem Aufsatz von jedermann ersehen werden; als welcher zu unsern Zeiten um so viel mercklicher ist, da selbiger aus der Feder eines Politici gestossen. Es hat der sel. Verfasser bereits im Jahr 1752. solchen entworfen,

V o r r e d e.

und ist in seiner Form geblieben, wie in der Handschrift selbiger gelesen wird, welchen man seinen eigenhändig aufgesetzten kurzen Lebenslauf, einen Auszug aus seinem Testament, und eine Anzeige der Lieder, welche in der Wernigerodischen neuen Liedersammlung mit abgedruckt, und von ihm nebst vielen andern noch ungedruckten verfertigt sind, beygefüget hat; aus welchen allen, als unleugbaren Zeugnissen, die redliche Gesinnung des Seligen bestätigt wird. Daß aber dieser Aufsatz ohne alle auf dem Titulblat geschehene Anzeige des Verfassers, und Benennung seines Ehren-Amtes, welches er mit vieler Treue und Ruhm geführt, ans Licht tritt, geschieht lediglich nach des sel. Hrn. Hofmeisters Willen, weil derselbe in oben berührten notaminibus, davon nachstehende ausdrückliche Verordnung gemacht: „ Im Fall nach meinem sel. Ableben dem Publico ein Andencken von mir sollte gegeben und hinterlassen werden; so soll dasselbe, so ich hiemit ernstlich verbiete, ohne alle Titulatur geschehen. Ich verstehe aber
„ durch

Vorrede.

„ durch solches Andencken, wenn etwas
„ von meinen hinterlassenen manuscrip-
„ tis solte abgedruckt werden. „ Welchem
ausdrücklichen Verbot man in so fern
gerne nachgekommen, daß man auf
dem Titulblat alle Benennung des
Auctoris und seines Characters wegge-
lassen; in dieser Vorrede aber doch sol-
chen anzuzeigen, ohne dadurch hoffsent-
lich dessen Willen zu nahe zu treten,
sich verpflichtet geachtet, damit so wol
auswärtige Leser, als unsere Nachkom-
men wissen können, wer der Verfasser
gewesen, worin manchem Leser aller-
dings ein Dienst geschiehet. Uebrigens
findet man hiebey keine etwa auf ihn
verfertigte Reichengedichte, um auch in
diesem Stück seiner Willensmeinung ei-
ne Genüge zu thun, da er in mehr be-
sagten notaminibus No. 2. sich hierüber
also erkläret hat: „ Kein Reichencarmen
„ soll gedruckt werden, es sey, von wem
„ es wolle; denn Lobsprüche der lieben
„ Kinder Gottes oder anderer Freunde
„ helfen hie nichts. So viel wird der
„ Mensch nur taugen, als er gilt in
„ Gottes Augen. „ Gott gebe allen

Vorrede.

Lesern dieser Lebensgedanken einen solchen redlichen Sinn, daß sie nach dem vorliegenden Exempel sich zum geistlichen Leben aus Gott bringen lassen, in solchem einmal erlangten göttlichen Leben unverrückt bis an das Ende verharren, und endlich zu seiner Zeit zu dem Anschauen Jesu Christi in seiner Herrlichkeit gelangen mögen. Wernigerode, den 30. October 1759.

I Cor.



I COR. 15, 55. 57.

Feci, multa oratione & meditatione,
mortem mihi adeo familiarem, ut ei nunc
vel obviam ire possem, idque unice per
Dominum nostrum Jesum Chri-
stum, Amen. (*)

Suther über die 2. Epistel Petri T. 2. f. 400.
b. 401. a. und zwar über den 11. und 12.
Vers des II. Capituls. Darum lieben Brü-
der, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf
und Erwehlung fest zu machen. Denn wo ihr sol-
ches thut, werdet ihr nicht straucheln: Und also wird
euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu
dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes Je-
su Christi.

U 5

Ein

(*) D. i. Ich habe durch vieles Gebet und Betrachtung den
Tod mir so bekant gemacht, daß ich auch jetzt ihm entge-
gen gehen könnte, und das allein durch unsern HErrn
Jesum Christum. Amen.



Ein wahrer Gläubiger, wird einen reichlichen Eingang haben, und mit gutem Muth und Zuversicht hinein gehen in jenes Leben, also, daß er trotziglich sterbe, und das Leben verachte, und gleich mit Drangen dahin fahre, und mit Freuden hineinspringe.

Text. Eph. 2, 8. 9.

Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme.

Das Loos ist mir gefallen außs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Also freuet sich der Heiland der Welt im 10ten Psalm im 6ten Vers über seinem Loos, welches nach dem 7ten Vers der HERR ist. Denn er sagt daselbst: Der HERR aber ist mein Gut und mein Theil. Er freuet sich aber auch darüber, daß ihm der himmlische Vater sein Erbtheil erhalten habe. Was ist denn

denn aber das Erbtheil des HErrn Jesu? Dieses zeigt uns der 8te Vers des 2ten Psalms, allwo ihm sein Vater verspricht, daß er ihm die Heiden zum Erbe, und der Welt Ende, mithin das ganze menschliche Geschlecht, zum Eigenthum geben wolle.

Freuet sich nun der grosse Heiland dergestalt, daß GOTT sein Gut und sein Theil, und daß ich sein Erbtheil bin; Wie vielmehre habe ich Ursach mich zu freuen, daß der sonst gegen mich erzürnte GOTT, durch das Blut der Versöhnung wieder mein GOTT, mein Gut und mein Theil; die Gerechtigkeit Jesu Christi aber mein Erbtheil, ja er selbst, durch seine Menschwerdung und Geburt, mein Bruder; und ich mithin ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi geworden bin. Darum wundre sich nun niemand, wenn ich dem HErrn Jesu, obwohl in der allertieffsten Beugung meines Herzens, fröhlich und gläubig nachsage: Das Loos ist auch mir gefallen auf das liebliche; auch mir ist ein schön Erbtheil worden.

Mein erwählter Leichentext gibt mir Gelegenheit, mich in weitläufigere Betrachtung hierüber einzulassen, und aus demselben, als einer beständigen Vorbereitung zu meinem fröhlichen und seligen Ende, zu erwegen:

Propo-

Propositio.

Das herrliche Loos,
und unbeschreiblichschöne
Erbtheil der Gläubigen.

Daben wird aber vornemlich zu sehen seyn,

- I. Auf den Grund dieses herrlichen Looses und unbeschreiblichschönen Erbtheils der Gläubigen.
- II. Auf das gesegnete Mittel, durch welches man zu diesem herrlichen Loos gelanget.
- III. Auf das Loos und Erbtheil an sich selbst.
- IV. Auf die Hindernisse, so uns im Wege stehen dasselbe zu erlangen. Und endlich
- V. Auf die Ursache, warum Gott den Menschen auf solche Weise und in dieser Ordnung das Loos zutheile, oder sie selig mache.

Ges

Gebet.

Daß ich selig bin, das ist ja freylich,
 o mein Erbarmmer, allein deine
 Gnade und Gabe. Etwas von solchem
 grossen Heil nützlich zu betrachten, ist
 nicht weniger von dir und aus dir. Dar-
 um thue dein Herz und deine milde Hand
 auch jeko gegen mich reichlich auf, und
 verleihe mir Kraft deinen grossen Na-
 men zu verherrlichen, und von deinen
 mächtigen Thaten und Wercken würdig
 und tüchtig zu schreiben. Die Ehre und
 der Ruhm ist dein; und auch ich werde
 mit Leib und Seel, mit allen meinem
 Thun und Lassen, Worten und Gedan-
 cken dein ganzes Opfer seyn und bleiben
 in Zeit und Ewigkeit, Amen!

Erster Theil.

Was ist denn nun, o meine Seele, der
 Grund des herrlichen Looses, und unbeschreib-
 lichschönen Erbtheils der Gläubigen? Der
 heilige Geist antwortet dir selber, wenn er
 sagt: Aus Gnaden send ihr selig worden;
 Gottes Gabe ist es. O Gnade, Gnade!
 Wer kan dich genugsam erkennen! Wer kan
 deine Höhe und Tiefe, Länge und Breite
 fassen und begreifen! Gnade ist es, mein
 Erbarmmer, daß du mich zu einem vernünftigen

tigen Menschen erschaffen. Gnade, daß du mich in einer Kirche hast lassen geboren werden, welcher du den unvergleichlichen Schatz deines seligmachenden Wortes, nicht nur als eine verschlossene Beilage anvertrauet, sondern denselben allen, die ihn nur haben wollen, gern und willig mittheilest. Gnade, daß du mich so gleich in meiner Kindheit in deinen Bund, vermittelst der heiligen Taufe aufgenommen und mich von allen meinen Sünden abgewaschen. Gnade, daß, da ich gröblich aus demselben gefallen, du mich nicht von deinem Angesicht verstoßen, sondern mir auf allen meinen Wegen und Stegen, ja gleichsam Schritten und Tritten von meiner Jugend auf nachgegangen; mein Herz öfters kräftig durch deinen Geist beweget, und demselben eine grosse Begierde nach dir gegeben. Gnade, daß, da ich mit zunehmenden Jahren wohl wenig oder fast gar nicht auf deine Gnadenzüge gemercket, du dennoch dein unermüdetes Auge über mir offen gehalten, und durch meine Untreue deine grosse Vater-treue nicht hast überwältigen lassen. Gnade, daß just zu der Zeit, da ich recht in die Welt habe sollen hinein gestossen werden, du dich meiner erbarmet, und deinen Ruf an meinem Herzen hast lassen kräftig werden. Gnade, daß du mir gleich von Anfang meiner Bekehrung, deine unaussprechliche Menschenliebe geoffenbaret, und mir mithin ein zuversichtliches Herz und kindliches Vertrauen

zu dir geschencket. Gnade, daß, da du mich gleich anfänglich mit unaussprechlicher Süßigkeit überschüttet, du mir einen Freund geschencket, der mich dabey zu recht gewiesen, und mir entdeckt, daß solcher Zucker mir ein Beweis seyn müsse, daß ich noch ein gar zartes und schwaches Kind, welches noch nicht starke Speise ertragen könne, zu seiner Zeit aber zu ganz anderer Kost gewöhnet werden müsse. Gnade, daß du mich gar bald die Vollgültigkeit deines Gottesbluts erkennen, und mich mithin an dir, als meinem Erlöser und Seligmacher, im Glauben einzig und allein hast hangen lernen. Gnade, daß du mich vom ersten Anfang meiner Umkehr unter stille, gesetzte, im heiligen Wandel einhergehende Kinder Gottes hast kommen, und mich durch ihr gottseliges, deinen Fußstapfen ähnliches Leben theils beschämen, theils zur Nachfolge reizen lassen. Gnade, daß du mich die Kraft und Süßigkeit deines theuren Worts, von der ersten Stunde deines Gnadenzugs, so gleich hast lebendig spüren lassen, und mich viel tausend mal durch dasselbe auf deinen Wegen emsig fort zu gehen ermuntert hast. Gnade, daß du mich unter so unzehligvielen Versuchungen des Teufels, der Welt und meines verderbten Fleisches und Blutes, bey so mancher Trägheit in dem Kampf, so vieler Unvorsichtig- und Leichtsinngigkeit in meinem Wandel, bey so mancher Ueberrellung, ja wol Meisterschaft meiner Affe

Affe

Affecten mich nicht nur mit unbegreiflicher Langmuth und Geduld getragen, und also dein jammern Herz reichlich gegen mir dargethan; sondern mir auch manche Seelenderbliche Gefahr noch zu rechter Zeit entdecket, und mich mit deinem allmächtigen Arm aus derselben geführet. Gnade, daß, da du mich den tödtenden Gift der Erbsünde in einem so hohen Grad hast empfinden lassen, und ich keinen Rath und Hülfe mehr gewußt, du die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in mein Herz ausgegossen, und mich mit dem göttlichen Frieden recht überströmet, die Gerechtigkeit des Glaubens geschenkt, im kindlichen Zugang zum Vater gestärket, in der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit befestiget, und mithin zu dem ewigen Leben versiegelt. Gnade, daß bey alle diesem grossen Reichthum in himlisch-und geistlichen Gütern und Gaben, du mir zugleich durch das Gefühl meiner mannigfaltigen Schwachheiten und tiefen Verderbens einen gar gewaltigen Pfahl in das Fleisch gegeben, dadurch du alle meine eigene Gerechtigkeit zu Boden geworfen, und mich in meinen Augen zu einem sehr grossen, ja dem allergrößten Sünder gemacht, und demnach auch zugleich das Geheimniß des dich, bey allem seinem Elend ergreifenden seligmachenden Glaubens gelehret. Gnade, daß, da du mich geraume Jahre so gar zärtlich geführet, daß ich entweder gar wenig Leiden gehabt, oder doch dieselbe nicht
als

als Leiden gefühlet, du mich endlich Deines
gesegneten und niemals genug zu erhebenden
Creuzes also gewürdiget, daß ich mir selbst
die beste Auslegung über den lieben Psalter
geworden, ja mich, wiewol höchstunwürdig
unter die habe zehlen dürfen, die aus grossen
Trübsalen gekommen sind, und die ihre Klei-
der gewaschen und in dem Blute des Lammes
helle gemacht haben. Gnade, daß, da der
Satan solcher schweren Prüfungsstunden sich
gern zu seinem Vortheil gegen mich hätte ge-
brauchen wollen, du ihm seine Anschläge also
zernichtet, daß er mit Schanden abziehen
müssen; da ich dagegen, wenn ich nur allein
auf dich gesehen, Ps. 119, 6. und im Gebet,
Demuth und Geduld gläubig ausgehalten,
manche Erfahrung, Nutzen und Förderung
durch dieselbe bekommen. Und wie viel könnte
ich noch von deiner Gnade auch in meinen
äußern Führungen rühmen! Gnade war
es demnach, daß du mir ein gar gemäßigtes
Talent verliehen, dadurch ich nicht wohl in
grosse und weitläufige Dinge dieser Welt
habe können verwickelt werden, die mich,
wegen meiner angeborenen grossen Activität
und Wirksamkeit, gar leicht um meine Se-
ligkeit würden gebracht haben. Gnade, daß
du mir eine so schwächliche Gesundheit gege-
ben, daß, wenn ich mit allzugrosser Appli-
cation mich in die Lecture oder Studiren ver-
tieffen wollen, ich, wegen derselben, von
selbst wieder habe abstehen müssen; dadurch
ich

B.

ich

ich nicht nur von vieler Zerstreung, sondern auch Achtung der Menschen bin bewahret worden. Daher es denn geschehen, daß wenige Leute meinen Umgang gesucht, und ich mithin des Gegenbesuchs bin überhoben worden, dadurch ich (o, daß ich solche deine gütige Fügung doch immerdar zu deinen Ehren und meinem Heil recht hätte anwenden mögen!) Zeit gewonnen, mich in deiner seligen Gegenwart, Liebe und Gemeinschaft zu üben, und mehr mit dir als von dir zu reden, so ich mir vor allem Umgang mit Menschen heilsam und zuträglich zu seyn, erfahren habe. Dahero ich schon vor vielen Jahren folgende Verslein gemacht:

Rehrst du, o Seelenfreund, nur öfters bey
mir ein,

Wil ich von jedermann gern unbesuchet
seyn.

Und wieder:

Gespielen, zürnet nicht, ich sag euch ohne
Scheu,

Daß keiner mir so lieb, als wie mein Liebster,
sey.

Zu geschweigen einer insgemein ganz unerfanten Gnade, die du mir durch Anhängung eines sonst schweren Knüppels erzeiget, dadurch ich von vielen Umgang und Conversation mit allerhand Leuten, überhaupt bin abgehalten worden. Gnade war es, daß
DU

du bey meinem oft unruhigen Amt und Beruf, mir desto mehr Ruhe und Stille des Herzens geschendket, also, daß wenn ich oft bey einer zahlreichen Tafel gefessen, ich denn noch recht anhaltend und ungehindert zu dir habe schreyen können; ja ich bin durch deine Treu, wenn es oft am unruhigsten gewesen, bey später Nacht mit so viel kindlicher Zuversicht, heiliger Begierde und vergnügtem Gemüthe in mein Gemach gegangen, als wenn ich den ganzen Tag mit lauter gottselig- und erbaulichen Uebungen hätte zugebracht gehabt.

Dir, o Liebe, kan ich zu Lob und Preis nachrühmen, daß, so viel ich mich entsinne, ich von der Zeit an, da du dich mir lebendig hast zu erkennen gegeben, mich niemalen mit ungläubigen Sorgen zu Bette gelegt. Denn ob gleich mein Gemüth oft höchst bekümmert, mein Herz wie in meinem Leibe zermalmet, und alle meine Geist- und Leibes-Kräfte dahin waren; so war ich doch durch deine lebendige Erkenntnis, und durch die Einsicht des Kreuzens und Segens, den ich so wol vort dem innern als außern Leiden hatte, also befriediget, daß ich für diejenige, so mich am meisten und empfindlichsten betrübet, ich am meisten und ernstlichsten habe beten können; denn ich habe sie, durch deinen Bestand, als Werkzeuge in deiner Hand angesehen, durch welche mir unaussprechlich viel Gutes

wiederfahren, und die ich dahero auch desto mehr zu lieben, und für sie zu beten, verbunden wäre.

Aber unter denen bereits erzehlten und noch viel andern unzehllichen Gnaden und Gaben, bleibt doch die grössste und der Grund aller, daß du, lieber himmlischer Vater, deinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, mir zu einem Versöhner und Erlöser gegeben; daß er mein Fleisch und Blut angenommen; daß er in demselben für mich gelitten und genug gethan: daß er Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden; daß er zu meiner Gerechtigkeit auferstanden und gen Himmel gefahren, und nun als mein Fürsprecher in meinem Fleisch und Blut zu deiner Rechten sitzt und mich vertritt; der mir auch die Gabe des heiligen Geistes nicht nur versprochen und erworben, sondern auch wirklich gesendet und mitgetheilt. Und daher kommt nun die letzte Gnade und Gabe in dieser Zeitlichkeit, daß ich, nemlich um der durch Christum gethanen vollkommenen Genugthuung willen, von Schuld und Strafe aller meiner Sünden gänzlich losgesprochen, gerecht, fröhlich und selig sterben, und in das mir erworbene und aus Gnaden wirklich angehörige Reich der Herrlichkeit, als ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi, freudig und getrost eingehen, und bey und unter meinem Hingang gläubig singen kan:

Christi

Christus ist für mich gestorben,
 Und sein Tod ist mein Gewinn.
 Er hat mir das Heil erworben;
 Drum fahr ich mit Freud dahin,
 Hier aus diesem Weltgetümmel
 In den schönen Freuden-Himmel,
 Da ich werde allezeit
 Schauen die Dreyeinigkeit.

Zweyter Theil.

Da du nun, liebe Seele, den Grund zu deinem ewigen Heil und Seligkeit gefunden, so bedencke doch auch mit allem Fleiß das Mittel, ohne welches du unmöglich zu solcher Herrlichkeit gelangen kannst. Es ist aber dasselbe, nach deinem Text, der Glaube. Denn also heisset es: Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben. Dem natürlichen Menschen ist der Glaube, nach seiner Einbildung, etwas gar leichtes und geringes: wenn wir aber Gottes Wort und die Erfahrung rechtschaffener Christen ansehen, so zeigt sich ganz anders. Wie bald vergisset man doch, daß man schon in seiner Jugend aus dem Catechismo gelernt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinem Herrn, glauben, oder zu ihm kommen kan; sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium beruffen, mit seinen Gaben er-

leuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten etc. Ist demnach der Glaube nun nicht ein Werk der Vernunft, oder deiner Kraft, o meine Seele, sondern eine Wirkung des heiligen Geistes; so erkenne abermal, daß auch dein Glaube eine unverdiente Gnade und Gabe deines Gottes seye. Bedencke, wie der heilige Geist denselben in dir zu einer solchen Zeit gewircket, da es dir auch wol noch sehr am buchstäblichen Erkenntniß desselben gefehlet; und wie dich Gott zu einer solchen Zeit ergriffen, da es geschienen, daß du damalen mehr als in deinem ganzen vorhergehenden Leben von ihm entfernt gewesen. Bewundre und verehere seine so unbegreifliche Wege. Du wardest todt in Sünden; und er erwecket dich zu einem neuen und göttlichen Leben. Du stecktest in der greulichsten Finsterniß des Unglaubens; und er erleuchtet dich so schnell und gleichsam augenblicklich, daß du selber nicht weißt, wie dir geschehen, als du zu dem hellen Licht des Glaubens gekommen. Es war bey dir, der kleinen Welt, ja alles wüßte, leer und finster, da dein Erbarmter zu dir sprach: Es werde Licht. Bey dem Blindgebornen war keine so grosse Veränderung, als ihn der Herr sehend machte, als bey dir, da Gott deine geistliche Blindheit wegnahm, und dir durch den Glauben sein Kind Jesum offenbarte, der das Licht der Welt ist. Wie war es da nicht so hell in dir? Wie brante da nicht dein Herz?

Wie

Wie drang dich da nicht die Liebe Christi? Wie hättest du da nicht gern Leib und Leben, samt allem, was du gehabt, deinem Erlöser zu einem willigen Opfer gemacht! Siehe, das hat Gott gethan; der rufet dir nun zu: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube. Von allen Gaben des heiligen Geistes hat wol keine grössere Nachstellung der Feinde, als die Gabe des wahren lebendigen und seligmachenden Glaubens. Denn hat uns der Feind diesen geraubet, so sind wir schon wirklich gefällt und verloren. Und es hat eine brennende Lampe der Erhaltung und Zugusses des Oels nicht so nöthig, als der Glaube des anhaltenden Gebets, des Wachens, des beständigen Bleibens in Christo und Wandels vor Gott, der Armuth des Geistes und des gesegneten Kreuzes. Wilt du nun, liebe Seele, bis ans Ende treu erfunden werden, so mercke dir dieses, und weiche weder zur Rechten noch zur Linken. Du hast es in der Schule des heiligen Geistes gelernet; die Schrift bestättiget es vielfältig und deutlich; und Gott hat es dir auch an manchen seiner Kinder klärllich vor Augen gestellet. Wilt du nun dein Glaube allezeit eine Grundveste (a) und gewisse Zuversicht seyn und bleiben. Du hast ja nicht auf Sand, sondern auf den unbeweglichen (b) Felsen, Jesum Christum, gebaut, von

(a) Hebr. 11, 1. (b) Matth. 7, 25. 1

welchem du die Verheißung hast, daß, wenn gleich Blatzregen fallen, und Gewässer kommen, und Winde an dein Glaubenshaus stossen, dasselbe doch nicht fallen soll. Bedenke, in wie kurzer Zeit es (a) Stephanus so weit gebracht, daß er sein Leben mit Freuden um der erkanten Wahrheit willen hat aufopfern können. Erwege, wie so schnell (b) Paulus aus einem Verfolger ein so herrlicher Zeuge Jesu Christi geworden. Hast du in der Wahrheit erfahren, daß Jesus Christus (c) Worte des ewigen Lebens hat, und hast geglaubet und erkant, daß er der Sohn des lebendigen Gottes ist; so wird dich das Hintersichgehen, und der Zurückfall vieler Zwenherzigen, Unlautern und Wandelmüthigen so gar nicht von deinem Lauf abschrecken oder in gleiches Verderben ziehen, daß du durch ihren Umsturz nur desto mehr in der einmal lebendig erkanten Wahrheit wirst befestiget und gegründet werden. Das hast du zwar wohl erfahren, daß ein Christ die ganze Zeit seines Lebens wider den Unglauben zu kämpfen und zu streiten habe; aber (d) daß man eine Zeit gläubig, und die andere wieder ungläubig, und so wechselsweise eines um das andere sehn könnte, davon weißt du nichts. Es ist der Glaube ein Licht,
da

(a) Gesch. 7, 55 = 59. (b) Ap. Gesch. 9, 17 = 22.
 (c) Joh. 6, 64 = 70. (d) Ps. 118, 14 = 16, Ps. 61, 4.
 Ps. 62, 3. Sprüchw. 18, 10.

daher kan es geschehen, daß er (*) einmal mehr, das andermal aber weniger scheint und leuchtet; wo er aber gar auslöschet, so ist er nicht mehr Glaube. Gott führet zwar die Seinigen manchmal durch gar dunckele Wege, bey diesem allen aber muß doch der Funcke des Glaubens erhalten werden. Hättest du, liebe Seele, mit mehrerer Vorsichtigkeit gewandelt; deinen Glauben in dem Blute des Herrn Jesu, als in seinem Element, beständiger genehrt; seinen Führungen kindlicher gefolgt; seinem Willen in völliger Stille und Gelassenheit dich zuversichtlicher unterworfen, und mithin keine Dunkelheit der Zerstreung, der Luste, und des Eigenswillens in dieses Licht gebracht: so würde dein Glaube wol immer zu in seinem wahren Schein geblieben seyn; obgleich derselbe etwa einmal mehr, das andermal etwas weniger zu erkennen gewesen wäre. Du hast eine grosse und herrliche Verheißung vor dir, wenn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Hätte

B 5

der

(*) Der sel. Herr Lau sagt hievon in seiner Seelenführung p. 33 Cessirte auch der so sehr empfindliche Affect, so habe doch dieses von der Zeit an von meinem Heiland gehabt, daß seit derselben noch nicht etnmal, so viel ich mich entsinne, an meiner Seligkeit gezweifelt. Die Versicherung der Kindtschaft Gottes ist mir auch nicht in den Anfechtungen nach der Zeit verschwunden.

der große Gott auch wol freundlicher und
 gnädiger mit dir reden können? Was für
 Ausdrücke sind es nicht, wenn er von wohnen,
 wandeln und seyn so zärtlich mit dir redet?
 Es ist ja mehr als zu offenbar, daß er dir
 seine Gnaden-Gegenwart als etwas unwan-
 delbares, beständigwährendes und ununter-
 brochenes dadurch zusaget. Was aber Gott,
 als ein wahrhaftig und unveränderliches We-
 sen zusagt, das hält er auch gewiß. Wenn
 es demnach fehlet, muß es wol an dir fehlen.
 Darum sagt der heilige Geist gleich darauf:
 Diemeil wir nun solche Verheißung haben,
 so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches
 und des Geistes uns reinigen, und fortfahren
 mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Du
 kannst solches zwar nicht aus deiner Kraft und
 aus deinem eigenen Vermögen thun; Gott
 aber will dir Kraft und Vermögen mittheilen,
 so ferne dein Herz nur redlich, und dein
 Glaube rechter Art ist. Hast du es aus Un-
 verstand, Uebereilung oder anderer Schwach-
 heit versehen, und bist daher etwas matt
 und schwach in deinem Glauben worden;
 wirf dessentwegen deine Hoffnung nicht weg.
 Findet das alles prüfende und das Innerste
 deines Herzens durchforschende Auge Got-
 tes, daß in deinem Geist kein Falsch, und
 dein dir noch anhangendes Elend dein größ-
 tes Kreuz und Leiden ist; so darfst du das
 Wort wol im Glauben fassen, wenn es heisst:
 Wir haben einen Gott, der da hilft, und
 den

den HErrn HErrn, der vom Tode errettet;
und wieder: wir haben nicht einen Hohen-
priester, der nicht könnte Mitleiden haben mit
unserer Schwachheit; sondern, der versucht
ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne
Sünde. Und dis ist eben derjenige Gott,
der den Müden Kraft gibt, und Stärke ge-
nug den Unvermögenden. So wenig sich
aber ein Kind guter Art durch das so zärtlich
liebende, mitleidende und verschonende Herz
seines Vaters von seinem schuldigen Gehor-
sam und Gegenliebe abhalten läßt; eben so
wenig kan dir der Reichthum der Geduld und
der Langmuth deines Erbarmers, eine Ge-
legenheit und Ursache zu einem unvorsichtigen,
launen und trägen Christenthum seyn. Dieses
ist so ferne, daß sich der Glaube vielmehr an
solchen Verheißungen aufrichtet und stärcket,
und nicht nachläßt, bis er in das Allerheilig-
ste, in das Herz des Vaters, so er uns in
Christo geöffnet hat, eindringet. Wie es nun
vorher manchmalen noch etwas schüchtern
und blöde zugegangen; so ist dagegen jezo al-
les kindlich, zuversichtlich und einfältig. Und
wie du, o Seele, dich sonsten vor dem An-
gesicht des HErrn verdecken und verbergen zu
können Gelegenheit gesucht hast; so ergreiftest
du nun alle Gelegenheit, deinen Lauf, der
dir nun immer zu langsam vorkommt, auf
alle mögliche Weise zu fördern. Daher be-
dienest du dich der Flügel der Liebe, und
schwingest dich mit denselben so hoch, daß du
oft

oft selber nicht weißt, wie dir geschicht, und auch wol andere Kinder Gottes, die deine Führungen nicht einsehen, nicht wissen, wie sie mit dir daran sind, oder was sie aus dir machen sollen. Du mögtest zu solcher Zeit wol mit der Braut aus dem Hohenlied Salomonis ausrufen: Sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin, denn die Sonne hat mich verbrannt. Wie du nun aus dem Wort Gottes das gesegnete Mittel, durch welches man zu dem herrlichen Loos der Gläubigen gelanget, also erkant hast, daß dir durch den heiligen Geist die Kraft desselben, in der lebendigen Erfahrung aus Gnaden mitgetheilet worden; so dringe nun immer bestomehr in dieselbe ein. Fliehe vor allem die falsche Freyheit, und wisse, daß solche die allergrößte Hinderung, ja Pest und Verderben des Glaubens seye. Lerne vielmehr deine Sinnen je länger je mehr im Zaum halten, und aller Lust und Anhänglichkeit an der Creatur, sie seyn vernünftig, unvernünftig oder auch leblos, absterben; dagegen aber alle deine Begierden und Verlangen allein auf Jesum, seine dir erworbene Gerechtigkeit und gesegnete Gemeinschaft und Verbindung richten, so wird dein Glaube nicht nur rechter Art seyn, sondern auch bleiben. Und so gehst du durch die Welt, als ein Fremdling, in einem himmlischen Sinn. Du gebrauchest zwar die Dinge dieser Zeit, aber, deinem Verlangen und Begierde nach, nicht anders, als
 Gott

GOTT zu Lob und Ehren, dir aber zur Nothdurst und zu deinem wahren Heil. Wenn du arbeitest, so siehest du demnach zugleich unablässig zu GOTT. Genießest du der leiblichen Gaben, so schmecken dir dieselbe nimmermehr recht gut, wo du nicht das Brot des Lebens zugleich genießest. Zu solchem Ende ist dein Bestreben, durch Flehen und Seufzen dich stetig in der Allgegenwart deines GOTTES zu erhalten, und den Mund deines Glaubens weit aufzuthun, damit deine gezeugte Liebe ihn füllen möge. Redest du mit Menschen, auch wol von äusseren Dingen, so höret doch dessentwegen die Rede und (+) das Gespräch deines Herzens mit GOTT nicht auf, ja es wird dadurch wol auch manchmalen gemehret. Doch trauest du dir in keinem Stück, sondern eilest immer wieder zu deiner Stille; machest dich von allen Dingen los, und ruhest in deinem Centro, wel-

(+) Louvigni sagt in seinem verborgenen Leben mit Christo in GOTT. p. m. 36. O wie so süß, wie so innig, wie so liebreizend sind die Unterredungen Jesu und der Seele! wann die Seele einmal daran gewöhnt ist, so unterredet sie sich mit ihrem Geliebten auf eine so geistliche und ruhige Weise, daß kein Mensch dieses liebvollen Gesprächs gewahr wird. Und Luther Tom. IX. Altenb. f. 548. Wenn die, so da gläuben, daß ihnen GOTT um seines Sohns willen gnädig seye, auch etwas anders thun, so beten sie doch ohn Unterlaß; denn es ist bey ihnen das unaussprechliche Seufzen, welches nicht feyert noch ruhet.

welches Christus ist, und singest ihm zu Lob
und Ehre:

O Jesu, meine Seele ist
Zu dir schon aufgeflogen,
Du hast weil du voll Liebe bist,
Mich gänzlich ausgefogen;
Fahr hin, was heisset Stund und Zeit,
Ich bin schon in der Ewigkeit,
Weil ich in Jesu lebe.

Dritter Theil.

Und also kommst du, o Seele, durch das
gesegnete Mittel des Glaubens, endlich selbst
zu dem herrlichen Loos und unbeschreiblich
schönen Erbtheil der Gläubigen, welches die
frohe Seligkeit ist. Denn also spricht der
heilige Geist in deinem Leichentert: Aus Gna-
den seydt ihr selig worden durch den Glau-
ben. Er redet in der a) gegenwärtigen Zeit,
anzuzeigen: daß die Gläubigen schon hier,
da sie noch in dem Leibe der Demüthigung
wohnen, wahrhaftig selig sind. Mußt du
es nicht selber vor Gott, Engeln und Men-
schen bekennen, daß du auch zu der Zeit, da
dich der Herr am meisten prüfet, sagen
mußt: (b) Wenn du mich demüthigest, ma-
chest du mich groß. Paulus hat solches vor-
tref-

(a) Eph. 2, 4. 5. 6. 8. Joh. 5, 24. I Joh. 3, 2.
Hebr. 12, 22. 23. 24. Ps. 34, 9. (b) Ps. 18, 36.

trefflich verstanden; dahero weiß er auch das Leiden dieser Zeit, und die bey demselben zugleich seyende Seligkeit so vortreflich zu verbinden. Denn indem er sagt: (a) Ich bin mit Christo gecreuziget; so spricht er unmittelbar darauf: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. (b) Desgleichen, daß Christus in ihm wohne durch den Glauben. Und was noch mehr; so nennet er ihn gar sein (c) Leben, seinen (d) Frieden, seine (e) Hoffnung. Dahero ist kein Wunder, daß er wieder an einem andern Ort schreibet: (f) So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Wo aber keine Verdammung ist, da ist Vergebung der Sünden; und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Darum ist die Seligkeit der Gläubigen, die sie schon hie in dieser Zeit haben, nicht eine Einbildung oder süßer Traum, sondern ein würcklicher Genuß und Vorschmack des ewigen Lebens. Darum ladet uns auch der heilige Geist schon (g) im alten Bunde so gar freundlich ein, daß wir schmecken und sehen sollen, wie freundlich der Herr sey. Paulus sagt (h): daß das Reich Gottes Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist sey; und der grosse Heiland

(a) Gal. 2, 19. 20. (b) Eph. 3, 17. (c) Phil. 1, 21.
 (d) Eph. 2, 14. (e) 1 Tim. 1, 1. (f) Röm. 8, 1.
 (g) Ps. 34, 9. (h) Röm. 14, 17.

land Jesus Christus (a), daß solches Reich Gottes inwendig in uns sey; wo demnach etwas wirklich ist, kan es unmöglich nur eine leere Einbildung seyn. Gott ist das allerhöchste, vollkommenste und seligste Wesen; wo er nun seinen Tempel, Wohnung und Residenz hat, muß nothwendig alles mit Gnade und Seligkeit um und um erfüllet seyn. Daher sagt der heilige Geist so nachdrücklich zu denen noch im Fleische wallenden Ephesern in deinem Text: Ihr seyd selig worden. Die Welt dagegen spricht: Wir sehen es aber nicht, ja vielmehr das Gegentheil. Das ist wahr (b), denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geist Gottes, es ist ihm so gar eine Thorheit, und kan es nicht erkennen. Warum aber dieses? Darum (c), weil die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfangen kan, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; da ihn doch die Auserwählten gar wohl kennen, weil er bey ihnen bleibet, und in ihnen ist. Denn (d) was sonst kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben; das hat ihnen Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Ueber dis (e) ist das Leben der Gläubigen, oder ihre Seligkeit, welches einerley ist, verborgen mit

(a) Luc. 17, 21. (b) 1 Cor. 2, 14. (c) Joh. 14, 17.
 (d) 1 Cor. 2, 9, 10. (e) Col. 3, 3.

und daß der Sohn Gottes kommen ist, der ihnen einen Sinn gegeben, daß sie erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo, welcher ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Und eben dieser ist dir von (a) Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wo nun diese Stücke sind, da ist auch wahre Seligkeit. Es ist aber diese Seligkeit gleich einer unbeschreiblich kostbaren Perle, die in einer schmutzigen, unreinen und groben Muschel oder Schale verborgen ligt. Wenn eine solche Muschel von jemanden gefunden wird, so fället einer dieses, ein anderer ein ander Urtheil davon. Einer denckt, vielleicht dürste da wol eine kostbare Perle stecken; der andere sagt, eben so wol kan auch eine gar schlechte darinnen seyn; der dritte hält dafür, es könnten sich beyde betrügen und dieselbe gar leer seyn. So ging es dem guten Heilande selber. Etliche sagten von ihm, er ist fromm; die andern aber, nein, sondern er verführt das Volk. Viele sprachen gar: Er hat den Teufel, und ist unsinnig. Und es kan auch nicht anders seyn; denn dieser Schatz, diese Seligkeit, ist vor den Augen der eiteln Menschen ganz und gar, und auch vor den Kindern Gottes doch einiger massen verborgen. Dagegen ist die unartige Schale, der Leib
der

(a) I Cor. I, 30.

der Demüthigung, und die demselben noch anklebende Unvollkommenheiten, mehr als zuviel zu sehen. Ja, unsere angeborne Verdorbenheit, Eigenliebe und Untüchtigkeit, Natur und Gnade zu unterscheiden, macht, daß wir ohne die Erleuchtung des heiligen Geistes nicht anders, als in Beurtheilung der innern Wege Gottes irren können. Geschiehet es doch wohl, o Seele, daß dir deine eigene Schönheit verborgen ist, also, daß wenn du nach deinem eigenen Gefühl von dir sagst (a), sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin, der Bräutigam dir zuruffet: Kennest du dich nicht, du schönste unter den Weibern. Oder, (b) daß, da du dich für arm hältst, der, so Augen wie Feuerflammen hat, und Herzen und Nieren prüfet, von dir sagt: Du bist reich. Hiebei siehest du deutlich, wie nöthig und unentbehrlich dir, zur Erkenntniß und Bewahrung deiner Seligkeit, der gelegte Grund der Gnade, und das gezeigte Mittel des Glaubens ist! Wer sein Christenthum auf solche Weise nicht anfänget, mittelt und vollendet, der wird schwerlich, oder wol gar nicht durchkommen. Es ist der Gift des menschlichen Verderbens gefährlicher, als man sichs insgemein einbildet, und die Wurzel desselben tiefer, als man es glaubet. Nichts, nichts, als eine Macht Gottes kan uns bewahren zur Seligkeit. Wirst du dem-

E 2

nach,

(a) Hohel. Sal. 1, 6. 8. (b) Offenb. 2, 9.

nach, o meine Seele, immer aus der Tiefe
deines Verderbens zu dem Abgrund der gött-
lichen Liebe, Gnade und Allmacht deines Er-
barmers im Glauben deine Zuflucht nehmen,
und dich (a) mit heiligem Wandel und gott-
seligem Wesen geschickt machen, daß du war-
test und eilest zu der Zukunft des Tages des
HERRN, (b) so wird dein Friede seyn, wie
ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie
Meereswellen. Deine Seligkeit wird als die
Berge Gottes, und das Werk und Gebäu-
de seiner Gnade in dir feste und unbeweglich
stehen. Denn, da du auf den unüberwind-
lichen Felsen Christum gebauet bist, so muß der
Teufel und die Welt, Augenlust, Fleisches-
lust und hoffärtiges Wesen, mit aller ihrer
Macht und List an dir zu schanden werden.
Dich wird nun (c) nicht Trübsal, nicht Angst,
nicht Verfolgung, nicht Hunger, nicht Blöße,
nicht Fährlichkeit oder Schwert; weder Tod
noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum,
noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zu-
künftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch
keine andere Creatur scheiden von der Liebe
Gottes, die da ist in Christo Jesu, deinem
HERRN. Leiden wirst du zwar müssen, und
wirst stets seyn, als ein (d) Fluch der Welt
und ein Segopfer aller Leute, ja ein Schau-
spiel der Welt, der Engel und der Menschen.
(e) Du wirst allenthalben Trübsal haben,
und

(a) 2 Petr. 3, 11, 12 (b) Ef. 48, 18. (c) Röm. 8,
35 = 39. (d) 1 Cor. 4, 13, 9. (e) 2 Cor. 4, 8, 10.

und wirst allezeit das Sterben des Herrn Jesu umtragen müssen an deinem Leibe; und also erfahren, daß kein anderer als der Kreuzweg zum Himmel führe, und (a) daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Bey dem allen wirst du selig seyn; denn (b) der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, wird dein Herz und deine Sinnen bewahren in Christo Jesu. Und also wirst du unter manchem Streit und (c) Kampf deinen Lauf vollenden (†) im Glauben, und der vortreflichherrlichen Crone, obgleich unter Seufzen und vielen Thränen, jedennoch mit grosser Freudigkeit entgegen sehen. Denn du weißt ganz gewiß, daß dich der Herr erlösen wird von allem Uebel, und daß er dir wird aushelfen zu seinem himmlischen Reiche: Darum bist du mit deinem Loos nicht nur allein wohl zu frieden, sondern auch mit deinem Herzen schon mehr im Himmel als auf Erden; denn dich verlanget bey Christo zu seyn; und wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Von der Seligkeit

§ 3

der

(a) Gesch. 14, 22. (b) Phil. 4, 7. (c) 2 Tim. 4, 7. 18.

(†) Der selige S. Lau sagte auf seinem Todtenbette: Es hilft mir nichts, was ich gelernet habe; nicht Theologie, nicht Wissenschaft und Künste, nichts als mein Glaube, den ich als ein Kind gehabt, und das einfältige Abba sagen. Ach welche Glückseligkeit, daß ich an deinen Wunden Theil habe. Letzte Stunden. p. 105.

der Gläubigen in dieser Zeit kanst du zwar etwas lallen, weil du sie als einen Vorschmack der Zukünftigen ein wenig gekostet. Wenn du aber an das herrliche Loos und vortrefliche schöne Erbtheil, so dir noch im Himmel bewahret ist, gedenckest; so mußt du, weil dein Geist jeko noch nicht vermögend ist, dasselbe zu fassen oder auszusprechen, vor dem HERRN verstummen. Wirst du aber einmal in den würclichen Genuß und Besitz desselben kommen, so wird alsdenn dein Herz und auch dein Mund ganz und gar voll Lobes und Rühmens davon werden. Inzwischen weißt du, daß du ihm wirst gleich seyn, und ihn sehen, wie er ist, und also bey dem HERRN seyn allezeit, vor welchem Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Daher singest du unter dem Fortgehen auf deiner Pilgerstrasse mit Herzenslust:

Ach süßes Lamm, wie wohl ist mir,
 Mein Herz hebt an zu springen
 Noch in dem Leib, wie? wenn bey dir,
 Willkomm'n erst wird erklingen.
 Wie wird mir da zu muthe seyn,
 Wenn ich dich selbst in Augenschein,
 Mein Leben, werde nehmen?
 Ach Flügel, Flügel, Flügel her!
 Mich gleich hinauf zu schwingen.
 Ich muß dem König seine Ehr
 Nun bald vollkommen bringen.

Komm,

Komm, froher Tag, komm, komm herbey,
Und mach mich von den Fesseln frey,
Den Schönsten anzuschauen.

Vierter Theil.

Gleichwie aber die meisten Dinge in der Welt eine Förderung oder Hinderniß und Zurückhaltung haben können; so gehet es auch in dem Christenthum. Zwar ist dir, o meine Seele, wenig daran gelegen, ob du in dieser Zeit reicher oder ärmer, höher oder geringer, geehrter oder verachteter bist. Du hast dich wenig darum zu bekümmern, ob du ein Liebling der Grossen dieser Welt, oder ihnen unbekant, oder vielleicht gar verhasset bist; ob du ihre Scheinherrlichkeit mit genießest, oder ob du in einem Winkel der Erden sitzt, und von ihren mannigfaltigen Umständen nicht einmal etwas weißt. Hier aber, da es auf dein ewiges Heil und Seligkeit ankommt, hat es eine ganz andere Bewandniß. Da mußt du alle dasienige, was dir schädlich und hinderlich seyn kan, nach allem Vermögen, das GOTT giebet, stiehen und meiden. Nachdem du an den HERRN JESUM bist gläubig worden, so bist du gänzlich überzeugt (*), daß Licht und Finsterniß eben so wenig Gemeinschaft haben, als Christus und Belial mit einander übereinstimmen können.

E 4

Wenn

(*) 2 Cor. 6, 14 = 16.

Wenn du dich demnach nur genau untersuchen und prüfen wilt, wirst du gar bald finden, daß der heilige Geist auch in dir einen wirklichen Haß, Ekel und Greuel gegen die Sünde und alles Böse gewircket habe. Dazhero geschieht es, daß, wenn du etwa hier oder dar von deinen Feinden übervorthellet, und von einer Schwachheit überwunden wirst, dich solches nothwendig sehr schmerzen und empfindlich vor Gott beugen muß. Darum schreiest und flehest du auch so kläglich um Gnade und Erbarmung: Doch kennest du, bey allen dir noch anklebenden Mängeln und Gebrechen, nun auch den (*) freyen und offenen Born der Bürger zu Jerusalem gegen die Sünde und Unreinigkeit, das Heil- und Lebenbringende Blut des Herrn Jesu. In dieses stürzest du dich so fort, ohne dich in vielen Wortwechsel mit deinem Gewissen einzulassen, in tieffster Erkenntniß und Bereuung deiner Sünden, gläubig hinein, und weißt, daß, indem dasselbe dich von allen deinen Sünden rein machet, es dir zugleich Kraft darreiche, so wol alles, was deinem gütigen Heilande entgegen ist, zu hassen und zu lassen, als auch das Gute zu vollbringen. Je mehr du nun durch Abweichungen und Versehen gedemüthiget worden, desto vorsichtiger und behutsamer wirst du hinsüro in deinem ganzen Wandel und Leben. Du trauest demnach

(*) Zach. 13, 1.

nach nicht nur dir immer weniger zu, sondern weißt auch, daß weder der Teufel, Tod noch die Sünde gänzlich aus dir verbannet seyn, sondern vielmehr, daß derselbe wie ein brüllender Löwe umher gehe, und dich bey aller Gelegenheit zu verschlingen suche. Und du irrest darinne auch keinesweges. Denn kan er dich nicht in grobe Sünden stürzen, dagegen du doch mit allem Ernst zu wachen, zu beten und zu kämpfen, und das Exempel Davids, Petri, des Weibes des Loths, der Kinder Israel bey ihrem Ausgang aus Egypten, und anderer mehr, dir täglich vor Augen zu stellen hast; so erreget er in dir mancherley geheime Lüste, die dir, dem ersten Ansehen nach, nicht gleich so gar seelengefährlich vorkommen. Dämpfest du nun die erste Reizung und Lockung derselben nicht augenblicklich dadurch, daß du dein Herz sogleich in die wahre Quelle der allervollkommensten Lust, nemlich in GOTT, das höchste Gut, einseuckest, so empfänget die Lust; diese gebietet darauf die Sünde, die Sünde aber endlich den Tod: Und so komst du nach und nach um alle deine Kraft, oder, wo du nicht bald umkehrst, zuletzt gar um dein Heil. Glaube nur gewiß, daß, wo du den Lüsten nicht gleich anfänglich widerstehest, du unvermerckt, so gar in Irthum kanst geführt, und darinnen also verderbet und zu Grunde gerichtet werden, daß du deine böse Lust und Anhäng-

lichkeit an die Creatur, endlich nicht mehr für Sünde erkennest, und dieselbe wohl gar zu vertheidigen anfängest. Ach wie mancher ist in einen solchen geistlichen Schlummer, durch Leichtsinngkeit, gute Meinung von sich selbst, Betrug und Lug seines eigenen Herzens, und dem Fleisch eingeräumte falsche Freyheit von dem Feind überrumpelt, überwunden, und in sein voriges unordentliches Leben hinein gezogen worden, daß er gleichsam nicht einmal gewahr worden, wie ihm geschehen! Laß dich aber dein Widersacher nicht durch Lüste und falsche Freyheit zu Fall bringen, so suchet er dich in eine Laodiceische (*) Trägheit zu stürzen, in welcher du nach dem Ausspruch Christi weder kalt noch warm, und dem Ausspen aus seinem Munde nahe bist. In solchem Zustande wird dein Glaube allmählig schwach, dein Gebet träg, deine Liebe kalt, dein Sinn irdisch, dein Herz hochmüthig, dein Gemüth tückisch und deine Gedanken fladderhaft und zerstreut. Wie dir die Welt zuvor mit ihren Maximen und Betragen eckelhaft und verdrüsslich gewesen: so bekommest du nun nach und nach wieder einen Geschmack daran; sie kommt dir nun nicht mehr so verderbt vor, wie ehedessen; ihre Kinder nicht mehr

(*) Die zwey ärgsten Feinde sind Zerstreung und Trägheit, sagte der sel. Herr Lau auf seinem Todtenbette, vid. dessen letzte Stunden p. 42. 43.

mehr so arg, thöricht und böse, mithin der Umgang mit ihnen nicht mehr so gefährlich und seelenverderblich; ihre Art und Weise gefällt dir heimlich, und schleicht sich mithin also verborgen in dein Inwendiges, daß du deine ganze vorige geistliche Gestalt verlierest, und von wahren, ihrem Haupte ähnlich- und gleichgesinneten Christen, nicht anders als mit Betrübten kanst angesehen werden. Der Feind kan es gar wohl geschehen lassen, daß du nicht nur von dir sagest, sondern auch gläubest, du seyest reich, und bedarfst nichts, oder du seyest eben so wol als andere zu Gott bekehrt, und wissest am allerbesten, was in dir vorgegangen. Inzwischen wirst du nicht gewahr, wie du die erste Liebe verlassen; wie dein, durch Seufzen, Flehen und Gebet unablässiges Anhangen an Christo nicht mehr da; wie das zarte Gefühl deines Gewissens dahin; wie sehr dein Gemüth benebelt und deine Sinnen zerstreuet; und wie unersättlich deine Begierden nach zeitlich- und irdischen Dingen seyn. Es liegt aber dem Versucher nichts daran, wodurch er dich überwältige, wenn es ihm nur gelinget; es sey durch dein Amt und Verrichtung, Geld, Gut, Ehre, Stand, Heyrath, allerhand Sucht und herrschende Passionen, Verwandte und Hausgenossen, oder durch etwas anders. Du verstehest aber wohl, o Seele, daß hie nicht von dem von Gott eingesetzten rechten und
guten

guten Gebrauch dieser Dinge, sondern von derselben unordentlichen und verkehrten Mißbrauch die Rede sey. Dir ist doch aber auch nicht unbewußt, wie behutsam die Schrift von solchen Dingen redet, und wie bedenklich dein HErr und Heiland selber sagt, daß des Menschen Hausgenossen seine ärgste Feinde seyn werden. Du begreiffest wohl, daß dieses nicht nur zu verstehen von dem Widerspruch und Verfolgung des Guten, sondern auch vornehmlich von den grossen Hindernissen, so sich die nächste Anverwandte durch einen unvorsichtigen und allzufreuen Umgang unter einander machen, welcher mit der Ehrfurcht, die wir vor der Allgegenwart des allerheiligsten Gottes haben sollen, nicht bestehen kan. Gesezt aber, daß du durch alle diese Hindernissen unbeschädiget durchkämeest; so haben deine geistlichen Feinde dennoch noch manche andere, die zwar nicht an sich, sintemal sie in ihrem Theil gut sind, sondern allein um deines angebornen Hochmuths, Eigenliebe, und der Unartigkeit deines Herzens wegen, dich eben so wol in deinem Lauf hindern, oder denselben gar aufhalten können; und dieses sind nach deinem Text, die Werke. Nicht aber die bösen; denn den entsetzlichen Schaden, so dieselbe verursachen können, hast du gleich jeko erwogen; sondern die so genante guten. Hättest du nicht schon ziemliche Erfahrung in dem Wege zur Seligkeit,

Zeit, so würde dir dieses gar wunderbar vor-
kommen. So aber erkennest du schon von
selbsten, daß zu der Rechtfertigung eines ar-
men Sünders vor **GOTT** die Werke eines
sündigen, unreinen, und von der Fußsohle
bis auf das Haupt geistlichkranken, ja gar
erstorbenen Menschen, so gar nichts beitra-
gen können, daß, wo sie **GOTT** nach seiner
Gerechtigkeit und Heiligkeit examiniren wolte,
du ohne Zweifel auch um derselben willen
ewig müßtest verdammt werden. Darum
sagt dein Text: Aus Gnaden send ihr selig
worden durch den Glauben, und dasselbige
nicht aus euch, **GOTTES** Habe ist es,
nicht aus den Werken. Du hast ja aus
dir selber nichts, als Sünde, Elend und
Gebrechen. Denn das Lichten und Trach-
ten des menschlichen Herzens, als welches
eigentlich von dir herkommt, ist ja böse von
Jugend auf. Es fehlet dir dasienige, so
allen deinen Mitbrüdern und Mitschwestern
in der Welt fehlet, von denen es heißet: Nie
ist kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder,
und mangeln des Ruhms, den sie an **GOTT**
haben sollen; und werden ohne Verdienst ge-
recht aus seiner Gnade, durch die Erlösung,
so durch **IESUM** Christum geschehen ist. Die
anerschaffene Gerechtigkeit, das schöne Eben-
bild **GOTTES**, ist durch den betrübten Sün-
denfall verloren gegangen, und du hast nun
nichts eigenes, als Scham und Schande.
Alle deine besten Werke sind in dem Gerich-
te

te Gottes und Werke der Rechtfertigung nicht (*) nur gänzlich unvollkommen, sondern ein wirklicher Eckel, Greuel und Sünde vor ihm. Untersuche doch, liebe Seele, dein Gebet, deinen Glauben, deine Liebe gegen GOTT und den Nächsten, deine Almosen, deine Barmherzigkeit, deine Geduld, deine Unpartheillichkeit, deine Demuth, deine Keuschheit, deinen Wandel vor Gott, deine Verleugnung, deine Vorsichtigkeit niemand, weder in Worten, Werken, oder Geberden einen Anstoß oder Uergerniß zu geben, deine Treue und Aufrichtigkeit, und so ferner; so wirst du wegen des schnellen Zeugnisses deines Gewissens bebend ausruffen müssen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Weil es denn unmöglich war, aus Verdienst der eigenen Werke gerecht und selig zu werden; so war das jammierende und mitleidendvolle Hertz Gottes bedacht, ein Mittel auszufinden, durch welches sowol seiner Gerechtigkeit ein Gnüge gethan, als auch dir armen Verlorenen wieder gerathen würde. Und dieses hat er gefunden an dem Sohne seiner Liebe. Dieser mußte bezahlen, was er nicht verschuldet. Er wurde ein Fluch, damit du den

Ge

(*) Væ omni nostræ justitiæ, si judicanda & examinanda sit sine misericordia Dei. Aug. D. i. Weh aller unserer Gerechtigkeit, wenn sie beurtheilet und geprüft werden soll ohne Gottes Barmherzigkeit.

Gegen ererben könntest; Er wurde (a) für dich zur Sünde gemacht, auf daß du in ihm würdest die Gerechtigkeit, die vor **GOTT** gilt; ja, er erduldet gar den schmähhlichen Tod des Creuzes, damit du in ewiger Freude, Ehre und Trost leben mögtest; und also versöhnte er mit seinem Blute die beleidigte Majestät **GOTTES**, und wusch dich mit demselben auch von deinen Sünden. Also siehest du, daß dein Heil nicht aus dir ist, auch nicht aus deinen Wercken: sondern daß du ohne Verdienst gerecht bist, durch die Erlösung, so durch **IESUM** Christum geschehen ist. Es wil aber dieses nicht sagen, daß du darum nicht verpflichtet seyst, gute Wercke zu thun, sondern nur allein, daß du um ihrer Unvollkommen- und Untüchtigkeit willen, durch dieselbe nicht das geringste zu deiner Seligkeit beitragen könntest, und bloß aus Gnaden, um Christi willen dieselbe erlangen müßtest. Ausserdem bist du in alle Wege (b) in Christo zu guten Wercken geschaffen. Ja (c), Christus hat sich selbst darum für dich gegeben, auf daß er dich erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst (auch an dir) ein Vold zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, wie uns denn (d) **GOTT** erwehlet hat durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig und

(a) 2 Cor. 5, 21. (b) Eph. 2, 10. (c) Tit. 2, 14.

(d) Eph. 1, 4.

und unsträflich vor ihm in der Liebe (a), erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit (b), und fruchtbar in allen guten Werken. (c) Christus hat ja auch dich versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er dich darstellte heilig und unsträflich, und ohne Tadel vor ihm selbst. Je mehr dir aber der Herr Gnade hiezu giebt, desto weniger bauest du darauf, weil du weißt, daß, wenn du auch gleich alles gethan hättest, daß du dennoch ein unnützer Knecht bist. Darum singest du bey allen deinen Tritten und Schritten:

Zu dir steht meine Zuversicht,
 Ich weiß von keinem Helfer nicht,
 Ohn dich, o Arzt, der Sünder:
 All meine Werke sind zu schlecht,
 Du machst allein vor Gott gerecht,
 Des Todes Ueberwinder,
 Die Frenstadt und der sichere Ort,
 Das veste Schloß,
 Der Schild und Hort,
 Der Mittler und der Gnadenthron,
 Des Vaters Herz und liebster Sohn.
 Herr Jesu Christ,
 Das glaube ich,
 Ach stärck in solchem Glauben mich!

Fünfs

(a) Phil. 1, 11. (b) Col. 1, 10. (c) Col. 1, 22, 28.

Fünfter Theil.

Mercke ferner und zum Beschluß, liebe Seele, daß, wo kein Verdienst, alda auch kein Ruhm der Werke seyn könne. Du hast dich kurz vorher aus Gottes Wort belehret, daß du allein aus Gnaden und um des vollgültigen Verdienstes Christi willen selig seyst, und zu seiner Zeit noch seliger werden sollest. Geschiehet es nun aus Gnaden, so hast du von deiner Seiten ja nicht das geringste mit beigetragen. Demnach gehöret nicht dir, sondern demjenigen, der solches an dir gethan, der Ruhm allein. Und eben dieses ist die Ursache warum Gott die Menschen auf solche Weise selig machet, nemlich: auf daß sich nicht jemand rühme. Selig machen können, ist das allergrößte und vollkommenste Werk. Woltest du nun solches dir zuschreiben, so würdest du dich selbst zu Gott machen, und mithin dich wider den Herrn auflehnen. Er aber sagt: (*) Ich der Herr, das ist mein Name, und wil meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Es ist keine Sünde, daraus dir schwerlicher kan geholfen werden, als aus dieser. Ja eben dadurch, daß Adam und Eva Gott gleich seyn wolten, haben sie den betrübtten Sündenfall über das menschliche Geschlecht gebracht. Spiegle dich nun an diesem Exempel,

(*) Es. 62, 8.

pel, und erkenne, wohin die Sünde bringen kan. Zeuge dich, in Erwehung dieses, desto tiefer vor dem Thron Gottes und des Lammes. Und ob du auch schon mit jenen vier und zwanzig Aeltesten von Gott gecrönet wärest, so hättest du noch mehr Ursache solche deine Crone vor dem Stuhl des Lammes niederzuwerfen, und zu sagen: Lob, Ehre, Weisheit und Danck, und Preis und Kraft, und Stärcke, sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dein eigen Gewissen sagt dir, daß du ohne die Gnade Gottes die unglücklichste Creatur unter der Sonnen wärest. Du bist dahero gänzlich überzeugt, daß dein Heil allein von Gott kommet, und daß du zu demselben so gar nichts beytragen kanst, daß du vielmehr durch dein Eigenwircken dem Geist Gottes in dir hinderlich bist. Und da du dir nicht einmal das Wollen geben kanst, so muß es ja mit dem Vollbringen wol noch weit schwerer hergehen. Dahero kanst du sicher von dir glauben, daß, wo dich der Geist Gottes nicht auf ebener Bahn führet, du nicht nur irren werdest, sondern auch irren müßest. Wie viel tausendmal würdest du nicht deine Seele eingebüßet haben, und ein Raub deiner Feinde geworden seyn, wenn Gott nicht seine Hand über dir gehalten hätte? Bedencke die vielen Sichtungen des Teufels, die Lockungen der Welt, Versuchungen des Fleisches, Nachstellungen deiner Feinde, und wie väterlich dich der Herr, bey aller deiner

Leichte



Leichtsinnigkeit und Ausschweifung deiner Sinnen, daraus errettet; so wirst du die Federn der Ueberhebung und des eiteln Ruhms wol sinken lassen, und ausrufen müssen: (*) Nicht uns, HErr, nicht uns; sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Ja (**), du wirst dich schämen, und deinen Mund vor Schanden nicht mehr aufthun dürfen, wenn du daran gedencst, wie dir der HErr alles vergeben, was du gethan hast. Wo bleibet nun der Ruhm? Er ist aus. Was ist es aber für ein Ruhm, der aus ist? Es ist dein eigener, o Seele, wenn du vor Gott gleichsam zu prahlen, und deiner eigenen Kraft und Wercken etwas zuzuschreiben, dich unterstehen woltest. Darum sagt Gott: † Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums. Wessen darf man sich aber denn rühmen? sondern, fährt er fort, wer sich rühmen wil, der rühme sich des HErrn, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HErr. Lerne doch hieraus, o meine Seele, wie freundlich der HERR ist, und wie er, da er den Ruhm, daß er dich aus Gnaden,

D 2

ohne

(*) Wf. 115, 1. (***) Ezech. 16, 63. (†) Jerem. 9, 23. 24.

ohne Verdienst um Christi willen selig mache, allein vor sich haben wil, er doch dabey dir die Freudigkeit des Glaubens, in welcher du dich seiner rühmen darfst, zu nehmen gar nicht willens sey. Wessen darfst du dich aber doch vor ihm rühmen? O gar mancherley. Du darfst vor Engel und Menschen ungeschweut sagen (a): Wir rühmen uns, daß du uns hilfest, und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf. Und wiederum (b); Du bist der GOTT, der mir hilfst. Hülfen bey einiger Creatur oder bey Menschen suchen, sie seyn auch so groß und mächtig, als sie immer wollen, ist kein nitze. Es ist diesemnach ein gar ernstlicher Befehl und Warnung Gottes, wenn er sagt (c): Verlasset euch nicht auf Fürsten (*); sie sind Menschen, und können ja nicht helfen. Bey dem Propheten (d) setzet er einen gar harten Fluch darauf, wenn er spricht: Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weichet. Kan auch was
thörig-

(a) Ps. 20, 6. (b) Ps. 25, 5. (c) Ps. 146, 3.

(*) Luther über den 62. Ps. f. 499. sagt: David spricht nicht, nolite obedire Principibus, sed nolite confidere in Principibus. Confidere gehört GOTT allein . . . Dieser Psalm redet von eitel Glauben, Trauen, Zuversicht und Verlassen; welche Titel alle sind den Menschen und Fürsten zu hoch.

(d) Jerem. 17, 5.

thörigters seyn, als sich auf etwas verlassen (*), das da nichts ist? Nun aber bezeuget (a) **GOTT** solches von den Menschen, wenn er sagt: Menschen sind doch ja nichts, sie wägen weniger denn nichts, so viel ihrer ist. Ganz anders aber redet er von sich, wenn er durch den Propheten (b) uns also ermahnet: Verlasset euch auf den **HERRN** ewiglich; denn **GOTT** ist ein Fels ewiglich. Sirach (c) stellet sich uns von benderley als ein lebendiges Exempel dar, wenn er von sich spricht: Ich suchte Hülfe bey den Menschen und fand keine. Da dachte ich, **HERR** an deine Barmherzigkeit, und wie du allezeit geholfen hast. Du hast mich errettet aus dem Verderben und von allem Uebel. Wohl (d) also dem, des Hülfe der **GOTT** Jacob ist; des Hoffnung auf den **HERRN** seinen **GOTT** stehet; und (e) der sich nicht wendet zu den Hoffärtigen, und die mit Lügen umgehen.

Noch ein anderer, aber bey der Welt eben so unbekanter, und noch mehr, als der von der Hülfe des **HERRN** verspotteter Ruhm,

D 3

o See

(*) Luther Alt. III. f. 499. schreibt über diesen 62. Psalm: Verlässest du dich auf Menschen, so wisse, daß du dich auf lauter nichts verlässest. Ja spricht David, wenn man sollte auf eine Wage legen, in eine Schüssel die Menschen und in die andere eitel oder nichts, so würden die Menschen leichter seyn denn nichts.

(a) Ps. 62, 10. (b) Es. 26, 4. (c) Sir. 51, 10, 11.
 (d) Ps. 146, 5. (e) Ps. 40, 5.

o Seele, ist, wenn du dich der Trübsalen rühmest. Diesen Ruhm läßt sie dir gern. Fürchte dich nicht, daß sie dir dessentwegen einen Proceß an den Hals werfen werde; ja, es werden auch die wenigsten Kinder Gottes dessentwegen eyfersüchtig mit dir seyn. Preiset sich die Welt glücklich in ihren guten Tagen; freuet sie sich, wenn ihr alles nach Wunsch gehet; düncket sie sich GOTT im Schoos zu sitzen, wenn sie von keinem Leiden und Unfall weiß; so laß dich dieses nicht irren. Du hast einen ganzen (*) Haufen Zeugen vor dir, die auf eine ganz andere Weise in den Himmel eingegangen sind. Vornemlich aber siehe auf das Exempel aller Exempel, Jesum, dein Haupt, den Anfänger und Vollender deines Glaubens; so wirst du finden, daß dein Ruhm von den Trübsalen, die du innerlich oder äußerlich um Christi, seines Reichs und seines Wercks willen in dir, duldest, gar nichts geringschätziges, sondern etwas gar grosses sey. Daß dieses, deine schon zur Vollendung gekommene Vorgänger also erkant, erhellet daraus, daß sie dir ein vortrefliches Zeugniß hinterlassen, wenn sie von ihrem Leiden also gerühmet:

Kreuzeschmach ist keine Schande,
 Es ist auch kein Schimpf dabey,
 Denn die harten Kreuzesbände
 Folgen nicht auf Büberen:

Band

(*) Hebr. II. Cap. 12, 1.

Band und Striemen sind uns Kronen,
 Unser Schmuck und Eigenthum,
 Und die Kercker sind wie Thronen,
 Schmach und Schande unser Ruhm.

Wie aber, o meine Seele, dein Leben mit Christo in GOTT verborgen ist; so ist auch alle dein Ruhm vor den Augen der eiteln Menschen ganz und gar unbekant. Die wissen von nichts, als von ihrer Herrlichkeit, Reichthum, Lustbarkeiten, Prætionen, Pferden, Hunden, Büchern, Stande, Vorzügen und dergleichen unzählich mehr, zu sagen und zu erzehlen: und wenn mans in dem Licht des heiligen Geistes bestehet, so ist ihr Ruhm von nichts anders als Erde, Holtz, Stein, Würmern und vielen unbegreiflichen Thorheiten. Wahrhaftig (+), es hat der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblindet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild GOTTES. Sie glauben nicht (*), daß die Klarheit des HERRN sich in den Gläubigen spiegelt, und daß sie verkläret werden in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als von dem HERRN, der der Geist ist. Solche Herrlichkeit hast du schon hier; und ob sie schon unbegreiflich, so ist sie doch wahrhaftig. Jedemoch bleibet dein Ruhm hiebei noch nicht bestehen,

D 4

son

(+) 2 Cor. 4/4. (*) 2 Cor. 3/17. 18.

sondern du rühmest dich auch der Hoffnung der Herrlichkeit, die GOTT noch zukünftig geben wird. Dahero kostet es dich, durch die Gnade GOTTES nicht einmal grosse Mühe, die Güter und Herrlichkeit, die Freude und Vergnügen dieser Zeit zu verachten und zu verlachen, sondern sie sind dir auch wahrhaftig ein Eckel; Mithin kanst du von Herzen, und nicht aus Unbedacht oder Gewohnheit, vor GOTT singen:

Dieser Zeiten Eitelkeiten,
Reichthum, Bollust, Ehr und Freud,
Sind nun Schmerzen
Meinem Herzen,
Welches sucht die Ewigkeit.

Wächset dir aber Widerwärtigkeit hiedurch zu, also, daß man dich entweder vor einen Brähler oder Lügner, oder Narren und Phantasten hält; so bleibt dir doch dein Theil und Loos ungekränkt, und du wirst auch schon hie vortreflich im Glauben dadurch gestärkt, daß du gewiß weißt, daß das Leiden dieser Zeit nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns sol offenbaret werden. An dem Hofe eines grossen Herren werden zwar auch seine Bediente einigermassen seiner Herrlichkeit mittheilhaftig; Sie werden aber nimmermehr seine Kinder und Erben; bey der Herrlichkeit aber, die du, o Seele, in GOTT hast, wirst du zugleich sein Kind und Erbe. Dar-
um

um rühmest du dich nicht nur der Hoffnung der Herrlichkeit, sondern so gar (a) Gottes selbst, durch unsern HERRN JESUM Christ, durch welchen du nun die Veröhnung empfangen hast. Das heisset Geburt; das heisset Stand; das heisset Ehre! denn da du eine neue Creatur geworden, und aus dem unvergänglichen Saamen des Wortes Gottes wiedergeboren bist, so ist Gott dein Vater; Dein Stand ist ein Stand der Gnade und der Seligkeit; mithin deine Ehre ewig und unvergänglich. GOTT ist also dein GOTT. Du (b) bist frölich am HERRN, und rühmst dich des Heiligen in Israel, und sprichst: (c) Siehe, GOTT ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn GOTT der HERR ist meine Stärke, und mein Psalm, und mein Heil. O Seele, dein Ruhm ist groß; aber deiner Feinde, die dir solchen zu rauben mit allem Ernst trachten, sind gewiß auch nicht wenig: Darum wache, bete und singe unablässig in kindlicher Zuversicht:

Gib, daß sonst nichts in meiner Seel
 Als deine Liebe wohne,
 Gib, daß ich deine Lieb erwehl
 Als meinen Schatz und Crone.
 Stoß alles aus, nim alles weg,

D 5

Was

(a) Röm. 5, 11. (b) Es. 41, 16. (c) Es. 12, 2.

Was mich und dich wil trennen,
 Und nicht gönnen,
 Daß all mein Thun und Sinn
 In deiner Liebe brennen.

Du hast noch mancherley Ruhm, o Seele, aber vornemlich einen, den du ja, durch Gottes Gnade, sorgfältig zu bewahren keine Mühe und Arbeit sparen magst. Wie heißet er denn? Er heißet, der Ruhm eines guten Gewissens. Wenn dich alles in der ganzen Welt verläßt, und du behältst nur diesen, so kan dir kein Feind deine innere Ruhe und den Frieden Gottes nehmen. Darum mache über dein Herz, über deine Begierden, Worte, Werke und Gedanken mit allem Fleiß, vieler Demuth und beständigem Eindringen in Gott. Hast du bey dem Druck, darunter du stehest, das Zeugniß des heiligen Geistes und den Ruhm eines guten Gewissens, so freue dich, daß du mit Christo leidest; Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträget, und leidet das Unrecht; ja um Wohlthat willen leiden und erdulden, das ist Gnade bey Gott. Solte dir nun etwa auch, wie dem bedrängten Hiob, begegnet seyn, daß du von dem (*) HERRN in eine solche Prüfung wärest geführet worden, daß die (**)
 Freunde, die dich vorher in deinem Leiden
 be-

(*) Hiob 2, 3. 10. Cap. 42, 2. (***) Hiob 2, 11. 12. 13.

beklagt, getröstet, und ihre Stimme über deines
 Noth aufgehoben und dich beweinet haben: dieselbe
 nun so gar nicht fassen können, sondern an dir
 dergestalt irre geworden, daß du auch, wie er,
 mit deinen Augen sehen, mit deinen Ohren hören,
 und aus ihrem ganzen Betragen deutlich abnehmen
 können (*), daß nicht wenig Argwohn, Mißtrauen
 und harte Beschuldigungen in ihrem Herzen gegen
 dich seyn müssen; zumal, wenn sie auch mit
 Worten und Wercken genugsam zu erkennen
 gegeben hätten, in was mißlich und **GOTT**
 schwerlich gefälligem Zustande sie dich zu seyn
 erachteten: So bedencke doch, daß du ihnen
 wegen der äußersten Bedrängniß deines Geistes,
 auf mancherley Weise, wie Hiob, um der dir
 anhangenden grossen Schwachheit willen, nicht
 wenig Ursache dazu magst gegeben haben. Gleichwie
 du dich aber billig hierüber tief vor **GOTT** gebeuget;
 also hast du hinwieder als eine unaussprechlich
 grosse und unverdiente Gnade von ihm anzusehen,
 daß der Ruhm eines guten Gewissens dieses in und
 an dir gewircket, daß, da du sonst vor Scham,
 Schande und Schmach in die äußerste Seelen- und
 Leibes- Noth würdest gekommen seyn, du nun unter
 dieser grossen Angstpresse und empfindlichsten
 Leiden, deine Augen getrost zu **GOTT** hast erheben,
 denselben mit frölichem Herzen, auch
 über

(*) Hiob 4/ 5/ 8/ 11/ 15/ 18/ 20/ 22/ 32/ 36.

über diese seine wunderbare und der Vernunft unbegreifliche Wege loben, und mit freudigem Gewissen sagen können (+): Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe. Ja, was dich noch mehr von der überschwänglichen Kraft und Bestand Gottes überzeuget, ist dieses, daß du solchen nicht nur herzlich vergeben und sie aufrichtig lieben, sondern auch ihnen desto mehr Gutes, Gnade und Segen dafür erbitten können, je mehr dir der Herr zu erkennen gegeben, daß sie nur bloße Werkzeuge in seiner Hand gewesen, und er ihnen solches geheissen habe. Je ähnlicher du nun dem Vorbilde deines Heilandes dadurch geworden, je mehr geistliche Erfahrung du dadurch erlanget, und je offener dir dein Wachsthum und Zunahme an den Kräften und der Stärke des inwendigen Menschen gewesen, je mehr du auch dadurch vor dem Herrn zu bleiben und unablässig zu beten gelernt hast; desto mehr laß dich erwecken und aufhörlich Gott darüber zu loben, und diese gesegnete Werkzeuge desto inniger zu lieben, und desto anhaltender und inbrünstiger, nicht nur so lange du noch hie wallest, sondern auch vor dem Throne Gottes für sie zu stehen und zu bitten.

Du rühmest dich aber so gar vieles, liebe Seele, und in deinem Text heisset es doch:
auf

(+) Hiob 16, 19.

Ich habe manches Jahr in Kedar zugebracht,
 Nun wird die Himmelsthür dem Pilger auf-
 gemacht,
 Der nach dem Vaterland sich lange Zeit ge-
 sehnet,
 Und unter mancher Noth mit Thränen oft
 gestöhnet.
 Die Noth, die mich gedrückt, war meine
 Sündenlast;
 Ich war im Elend hie voll Kummer, Angst
 und Braß.
 Das Gott gewenhte Herz war jämmerlich
 beflemmet,
 Weil dis und jenes mich in meinem Lauf ge-
 hemmet.
 Welt, Teufel, Fleisch und Blut hat meiner
 nicht geschont;
 Ich hab in einem Haus von Leimen hier ge-
 wohnt.
 Was wunder, wenn der Kampf mir schwer
 und sauer worden?
 Dabey wurd ich gewahr, daß von der Jün-
 ger Orden
 Die arge Delila durch List und wie mit Macht
 Bald einen hie bald dort in ihren Strick ge-
 bracht.
 Darum war mein Gemüth, von wegen Jo-
 sephs Schaden,
 Als wie mit einem Stein von grosser Last be-
 laden.

So

So mein' als andrer Noth betrübt und drück-
 te mich.
 Ich schrie viel tausendmal: O Herr! erbar-
 me dich!
 Hat es der Feinde Schwarm denn ganz und
 gar gelungen
 Hat denn der Sündengift durch alles durch-
 gedrungen?
 Wie fällt so mancher Held in Geistes Ohn-
 macht hin!
 Wo ist die erste Lieb, wo ist der reine Sinn?
 Ist denn die Inbrunst ganz, ist aller Ernst
 verschwunden?
 Hat uns der böse Feind auf seinem Grund
 gefunden,
 Und uns das Eintrachtsband und Glaubens-
 kraft geraubt,
 Daß er mit tollem Grimm und Wüthen also
 schnaubt?
 Jedoch, ich konte mich allhie nicht lang ver-
 weilen,
 Die Wehmuth trieb mich selbst ins Heilig-
 thum zu eilen:
 Da wurde mein Gemüth bald ruhig und
 gestillt,
 Nachdem ein helles Licht des Herzens Grund
 erfüllt.
 Da sah' ich, daß, obgleich der Nothen viele
 waren,
 Ich dennoch Gottes Huld weit mächtiger
 erfahren;

Demt

Denn da war seine Hülff und Rettung ohne
 Zahl.
 Wie manchen Liebesblick, wie manchen
 Gnadenstrahl,
 Hat nicht mein blöder Geist empfunden und
 geschmecket,
 Als Jesus das Banner des Friedens aufges-
 stecket,
 Als er mich an sein Herz und Liebesbrust ge-
 drückt,
 Und mich mit einem Kuß von seinem Mund
 erquickt;
 Dahero werd' ich stets ein Gnadendenkmal
 bleiben,
 Es ist die Gnade nicht mit Worten zu be-
 schreiben
 Die Gott mir Erdenwurm in seinem Sohn
 erzeigt,
 Da er sein ganzes Herz also zu mir ge-
 neigt.
 Ich bin durchaus befreit von allen Sün-
 denstrafen,
 Und kan vergnügt und sanft in seinen Armen
 schlafen.
 Es macht sein Friedensgeist, der mich mit
 Heil bedeckt,
 Daß mich nicht Tod noch Höll, noch das
 Gewissen schreckt.
 Droht mir der Höllenhund von wegen meiner
 Sünden,
 So sag' ich, trotz, daß du nur eine solltest
 finden,
 Nach

Nachdem sie in dem Blut des Lammes ab-
 gethan,
 So ist nun keine mehr, die Schaden bring-
 en kan.
 Was ich in Adam schon, und auch allhie be-
 gangen,
 Entfärbt mir nicht einmal die Lippen oder
 Wangen.
 Warum? Weil ich gerecht? O nein! weil
 Jesus Christ
 Für mich Selbstschuldner, Bürg und Zah-
 ler worden ist.
 Ich lache deines Zorns! was sol dein armes
 Toben?
 Du nicht, nein, Jesus siegt. Den Helden
 sol man loben.
 Ich bin desselben Kind; Er heisst mich seine
 Zier;
 Es ist kein Kunkel nicht, kein Flecken mehr
 an mir;
 Dahero hat er mich zu seiner Braut ersehen,
 Ich sol als Königin zu seiner Rechten stehen,
 Drum werd' ich durch die Schaar des Him-
 melheers bewacht,
 Und nun in den Ballast des Bräutigams ge-
 bracht.
 Ey! Er steht selber auf, mich Blöden zu em-
 pfangen.
 Mit was für Majestät kommt Jesus nicht ge-
 gangen!

Das hatt' ich nicht gedacht! O, ich bin viel
 zu klein!
 Vielleicht werd' ich es nicht, ein andrer wird
 es seyn!
 Doch schaut, er eilt zu mir! Ich werf mich
 ihm zun Füßen.
 Vor mich ist schon zu viel den Scepter nur
 zu küssen!
 O, Herr, ich bins nicht werth! O, wie
 beschämst du mich!
 Ach, ein so schöner Wurm ist viel zu schlecht
 vor dich!
 Erlaube deinem Knecht, dich kniend anzu-
 beten;
 Ich kan unmöglich hier auf meine Füße treten.
 Ich bringe nichts mit mir, mein ganzer
 Schmuck ist dein,
 Dir, dir gebührt der Ruhm, daß ich so En-
 gelrein;
 Denn hättest du mich nicht aus Gnaden an-
 genommen,
 So wär ich nimmermehr zu diesem Theil ge-
 kommen.
 Doch was sol der Salar, und was sol diese
 Cron
 Mir, der ich warlich nichts als Erde, Staub
 und Thon?
 Drum leg' ich diesen Schmuck und Kost-
 barkeiten wieder
 Vor deinem höchsten Thron in tiefster Des-
 muth nieder.

Die

Die Ehr ist allzugroß! Darf ich nur Bför-
ner seyn,

So räumest du mir, HERR, schon allzu-
vieles ein.

Indessen laß mich doch dein hohes Lob be-
singen,

Und dir Preis, Ehre, Ruhm, Macht, Dank
und Stärke bringen.

Doch du hast ungleich mehr an deinem Kind
gethan,

Als es ein stummer Mund nach Würden sa-
gen kan.

Auch selbst der Engel Kraft reicht nicht auf
diese Höhen,

Drum wollen sie bedeckt vor deinem Antlit-
stehen.

Ich decke mich zugleich vor deiner Majestät,
Die über allem Ruhm und alle Worte geht.

Doch wie geschiehet mir, wo bin ich hinge-
kommen?

Ich seh, mein JESUS hat mich in sein Reich
genommen.

O Freud, o Herrlichkeit, o Wollust ohne Zahl!
Hie ist kein Aengsten mehr, hie weiß man

nichts von Quaal.
Hie ist man um und um mit Seligkeit erfüllet,

Und wie in GOTTES Huld und Frieden einge-
hüllet.

Wie spielt und jauchzet nicht das auserwehlte
Heer

An dem mit Feuerglanz gemengten gläsern
Meer!

Man hört das schöne Lied des Lammis und
 Mosiss singen,
 Und Gottesharfen auch darzwischen lieblich
 klingen.
 Sie ist Jerusalem, des grossen Gottes
 Stadt,
 Die Gassen und die Thor von Gold und Per-
 len hat.
 Doch es wird niemand hie, nicht einer auf-
 genommen,
 Der nicht aus Trübsal, Angst und grosser
 Noth gekommen,
 Der nicht im Blut des Lammis die Kleider
 rein gemacht,
 Die Sündenlust gebasst, die Eitelkeit ver-
 lacht.
 Sie kan, was Greuel thut, und Lügen, nicht
 bestehen,
 Noch irgend was gemein in diese Gegend
 gehen;
 Denn aller solcher Theil ist in dem Schwefel-
 Pfuhl,
 Was unrein und besleckt, kommt nicht vor
 Gottes Stuhl.
 Drum kämpf und streite doch, dieweil du auf
 der Erden,
 Der du dem Gottesvolck einst zugezählt wirst
 werden.
 Ach, trau dem Teufel ja und auch der Sün-
 de nicht;
 Sie lüget, wenn sie uns gleich noch so viel
 verspricht;
 Man

Man lasse vielmehr Gott und seinen Geist
 sich ziehen,
 Von allem eiteln Thun und Seelenbann zu
 fliehen.
 Der Satan äffet uns, die Welt ist voll Bes-
 trug;
 Das Fleisch voll böser Lust, wil unsern schnel-
 len Flug
 Nach Zions schöner Burg durch seine Bos-
 heit hindern.
 Glaubts, dieser Feinde Schwarm stellt aller
 Adams-Kindern.
 Die Zeit ist warlich kurz, sie eilet mit Ge-
 walt,
 Und man schaut jeden bald in seiner Todts-
 gestalt.
 Wie man denn hie gekämpft, gesiegt, ge-
 glaubt, geliebet,
 So wol was man versäumt, als was man
 ausgeübet,
 Wird alles im Gericht des grossen Gottes
 klar,
 Wer Christoph, Friedrich, Ernst, Carl, Jo-
 hann, Ludwig war.
 Drum zaudre keiner nicht, die Stund ist uns
 verborgen.
 Wer heute GOTT veracht, der thut es auch
 wol Morgen.



Grabschrift.

Schau unter diesem Leichenstein,
 Da ruhet eines Manns Gebein,
 Der Christi Kreuz geehrt, geliebt und
 auch getragen;
 Der sich mit Sünde, Höll und Welt
 herum geschlagen:
 Der aber dieser Feinde Schaar
 Allein darum gewachsen war;
 Weil er auf Gottes Wort und Christi
 Blut gebauet,
 Und weder Menschenwerck noch seiner
 Kraft vertrauet.
 Der wenigen alhie bekant;
 Den Jesus seine Braut genant,
 Den Zions Schade sehr bekümmert und
 betrübet,
 Denn er sah die Gefahr des Volcks, so
 er geliebet.
 Doch nun ist er dahin gebracht,
 Allwo ihm nichts mehr (*) Kummer
 macht;
Diez

(*) Jer. 31, 25. I Chron. 4, 9. 10.

Dieweil er in den Port der Herrlichkeit
 gekommen,
 Der ihn dem Streit und Angst und
 (†) Kummerniß entnommen.

Vorstehende Grabschrift ist nicht zu dem
 Ende geschrieben, daß ich verlangte, daß mir
 ein Grabmal solte gemacht, und dieselbe dar-
 auf gesetzt werden; sondern sie ist bloß eine
 Abschilderung meines mühseligen, aber doch
 auch seligen Lebens. Denn was die Errich-
 tung eines Grabmals anlanget, bin ich gänzt-
 lich gesinnet, wie mein sel. Schwiegervater,
 der sich deffals also ausgedruckt:

Ob eine Schrift auf meinem Grabe,
 Wenn ich nicht rede, von mir spricht;
 Das störet meine Ruhe nicht.
 Genug, daß ich gelebet habe,
 Was lebend ich nicht recht gethan,
 Hat Jesus sterbend ausgesöhnet,
 Der war mit Dornen hie gecrönet;
 Daß ich dort Cronen tragen kan.
 Auf Christi Himmelfahrt allein ich mei-
 ne Nachfahrt gründe,
 Und allen Zweifel, Angst und Pein hie-
 mit stets überwinde:

C 4

Denn

 (†) Esaiä 66, 10. 11.

Denn weil mein Haupt im Himmel ist,
Wird mich, sein Glied, auch Jesus Christ
Zu rechter Zeit nachholen.

Luther in Comment. in Gen. Cap. III. 19.

Der Tod ist nun nichts denn lauter Gnade, ja ein Anfang des Lebens. Denn, nachdem er macht, daß die Seele geneset, so muß das leibliche Wesen, als da ist Kranckheit, Fährlichkeit, Mühe und Arbeit, alles zum Besten dienen, das nicht besser zu wünschen wäre. Daß also der Tod zur Arzenei gegeben ist, der sich selbst fresse, die Sünde erwürge, und helfe, daß der Geist selig werde. Darum, wie er Adam zuvor mit dem Tode dräute und sprach: wirst du von dem Baum essen, so wirst du sterben; so lehret er es jetzt um, und tröstet ihn damit, als solt er sagen: wilt du alles Unglücks los werden, und ewig leben, so stirb. Das sind die mächtig tröstlichen Sprüche, darin unser Evangelium ganz inne verfasst ist.

Endlich schliesse ich diese wenigen Bogen mit den vortreflichen Worten des 76jährigen Amos Comenii in seinem Einigen Nothwendigen, doch mit einiger Veränderung derselben (*):

Inueni Christum, vos numina vana
valete.

D. i. Weg, ihr eiteln Götzen, ich habe Christum gefunden. Christus ist mir alles; sein
Fuß

(*) Dieser folgende Beschluß ist von dem Seligen in lateinischer Sprache abgefasset gewesen, welchen man aber um der meisten Leser willen lieber übersetzt hat abdrucken lassen.

Fußschemel sol mir mehr, als alle Thronen der Welt, und seine Niedrigkeit mehr, als alle Hoheit seyn. Mich deucht, ich habe den Himmel unter den Himmel gefunden, indem ich die Fußstapfen dieses Führers zum Himmel deutlicher vor Augen sehe, weder sonst jemals: In diesem zu bleiben und davon nicht abzuweichen, sol mir der einzige Weg zum Himmel seyn. Mein ganzes Leben ist eine Wallfahrt, und nicht das Vaterland gewesen, da meine Herberge immerzu verändert, und niemals und nirgends eine beständige Wohnung war. Nunmehr aber sehe ich das himmlische Vaterland vor mir, zu dessen Eingang mich mein Führer, mein Licht, mein Christus gebracht hat, der vorangegangen ist, mir die Stätte in seines Vaters Hause, da viel Wohnungen sind, zu bereiten, und nun kommen wird, mich zu sich zu nehmen, auf daß ich sey, wo er ist. Derowegen ist mir nun dis das Einige Nothwendige, daß ich vergesse, was dahinten ist, und jage nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes. Phil. 3, 13. 14.

Ich dancke dir, HErr Jesu, du Anfänger und Vollender meines Glaubens, der du mich unvorsichtigen Wandersmann, der ich mich von dem Ziel meiner Reise durch tausenderley Abwege verirret, und durch viel tausend Nebenwerke und Verhindernisse aufgehalten habe, doch dahin gebracht hast, daß

E 5

ich

ich nunmehr an die Grenzen des verheissenen himmlischen Vaterlandes gelangt bin, und nichts, als den Jordan des Todes, noch durchzuwaden vor mir sehe, bald aber mich in den Lieblichkeiten selbst des seligen Vaterlandes befinden werde. Ich lobe herzlich deine heilige Vorsorge, o mein Heiland! daß du mir auf dieser Erden kein Vaterland noch Wohnung gegeben hast; sondern sie mir nur ein Ort des Elendes und Pilgrimschaft hat seyn müssen, daß ich mit David sagen möge: ich bin dein Pilgrim und dein Bürger, Ps. 39, 13. doch aber nicht mit Jacob: die Tage meiner Wallfahrt sind wenig, und langen nicht an die Tage meiner Väter 1 Mos. 47, 19. Denn du hast gemacht, daß die Tage meines Lebens die Tage meines Vaters und Großvaters und vieler tausend Mitpilgrimme übertreffen, aus was Ursachen, o HERR, du solches thuest, das weißest du, ich überlasse mich beständig deinen Händen. Du hast mir nicht nur gegeben, was mir hinlänglich war, sondern auch ein Ueberflüssiges. Du hast mich auch vor der gemeinen Thorheit der Menschen bewahret, die allerley Zufälliges für das wesentliche Gut, den Weg für das Ziel, die Bewegung für die Ruhe, die Herberge für die Wohnung, und die Wanderschaft für das Vaterland halten; mich aber hast du bis zu deinem Berg Horeb kommen lassen. Gelobet sey dein heiliger Name!

Dafern

Dafern ich mich aber einem thörigtem Wandersmann gleich bezeiget, und das, was nur dieses gegenwärtige Leben betrifft, verrichtet habe, da ich die Nebenwercke für das rechte Werck gehalten, siehe so höre ich auf, und setze mir bey dem Ende meines Lebens vor jenen guten Kaufmann abzugeben, der nichts als Perlen suchet, und wenn er eine köstliche findet, hingehet, und alles verkaufet, und diese kaufet, Matth. 13, 45. Du, HERR IESU, solst nun allein meine köstliche Perle, alle mein Gut und mein einiges Nothwendiges seyn. Dich einzig wil ich suchen und kaufen, und dagegen alles, was ich habe und nicht habe, verkaufen, und was die Welt für einen Gewinn hält, wil ich für Noth halten, nur daß ich jetzt dich, mein IESU, gewinne, Phil. 3, 8. Die letzte Verrichtung meines Lebens sol seyn, lernen diesem Leben absterben, und zu dem künftigen geboren werden.

HERR IESU, so noch etwas auf Erden zu verrichten übrig ist, so laß michs noch verrichten, und, wenn es verrichtet ist, dem seligen Simeon, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, nachsingen. Wenn du aber auch mit dem letzten Ziel meines Lebens wolest dem letzten Ziel meiner Arbeit zuvorkommen; so wil ich auch zufrieden seyn, wenn ich nur nicht unbereitet weggerissen werde, welches, leider! den meisten Menschen wiederfähret. Ich aber wil deine grosse Barmherzigkeit

bigkeit ewiglich preisen, der du mich vor dem Tode aus dem Tode reiffest, und mir kundthust den Weg des Lebens.

Herr Jesu Christe, du einiger Meister der Weisheit und ewiger Stifter der Regel von dem einigen Nothwendigen, zweyerley bitte ich von dir, die wollest du mir nicht wegern, ehe denn ich sterbe: laß es mir jetzt nicht fehlen an dem, was zum rechten Leben und seligen Sterben nothwendig ist; und was hiez zu nicht dienet, und zu diesem Zweck nicht nothwendig ist, das laß fern von mir seyn, und auch niemals mehr sich einmengen.

Gib mir daneben auch in diesen meinen letzten Lebenstagen oder Stunden, daß ich andern recht zeigen möge, wie thöricht die handeln, die das Nothwendige hinten an setzen, und den unnöthigen Dingen sich ganz und gar ergeben: vornemlich da die meisten sich selbstn löcherichte Brunnen machen, die doch kein Wasser geben, ob du gleich alle Durstige zu dem lebendigen Wasser einladest. Verleihe, liebster Jesu, daß ich alle dir zuführen und von deiner unaussprechlichen Gütigkeit überzeugen möge. Eins, eins ist noth, und wir armen Menschen lassen uns durch die Menge der Dinge, der Worte, der Meinungen, der Geschäfte, der Gedanken, der Rathschlüsse und der Vorsätze überladen, und gleichsam lebendig begraben. Wir sind erschaf-

schaffen, erlöset und berufen zu einem unversänglichen Reich; es wird uns dargeboten und fast aufgedrungen die himmlische Krone: wir aber, von den Begierden dieser Erden entzündet und durch die verkehrte Liebe verblindet, ziehen die stinckende Mistpfütze dieser Welt allen diesen Dingen vor. O Quelle unendlicher Gürtigkeit, verstatte nicht, daß die crystallenen Wasser deines Geistes durch die Unreinigkeiten des menschlichen Verstandes fernerhin trübe gemacht werden! Vertreibe, o ewiges Licht, die dicken Finsternissen und Kalt Sinnigkeit des Herzens! Dir, dem allwissenden Herzenskündiger, ist es bekant, wie klein die Anzahl derer sey, die mit Verleugnung aller Welteitelkeit und derer Dinge, die nicht notwendig, dich also lieben, daß sie dir allein anzuhängen, dich, als den einzigen Lehrer unsers Heils, zu hören, dir nachzufolgen, ihren Lüsten, eigenem Willen, Liebe und Ehre gute Nacht zu geben sich wahrhaftig befeisigen. Laß ein Ende nehmen alles das, was deinem Reiche sich entgegen setzet, und dein Gesetz bestreitet; laß aber auch die wiederkehren, denen, wegen Menge eiteler Weltgeschäfte, dir zu dienen fast keine Muße übrig bleibet, und in so viel Nebensachen verwickelt sind, daß sie kaum ernstlich an das einzige Nothwendige denken können. Erbarme dich aller, o du Erbarmmer aller, um deiner Güte willen, Amen.

Mein



Mein Lebenslauf

in der Kürze abgefaßt.

Den 23sten Jan. 1684. alt. Cal. bin ich armer Sünder, Christoph Adam Jäger, von Jägersberg, in dieses jammervolle Leben geboren, und habe dieses in meinem zu Ende lauffenden 70sten Jahre geschrieben. Ob ich nun dasselbe völlig erreichen, oder meine Tage noch höher bringen werde, stehet in der Hand meines lieben himlischen Vaters, der mich zu rechter Zeit heimzuholen nicht versäumen wird.

Soll ich meinen Lebenslauf kurz anzeigen, so weiß ich denselben nicht besser, wahrhafter und deutlicher als in den folgenden Worten auszudrucken:

Väterlich hat mich der Herr in meinem ganzen Leben geführt; mit unaussprechlicher vieler Geduld und Verschonen hat er mich getragen; aus unverdienter Huld hat er mich berufen, und bey dem Gefühl meines äuffersten Verderbens und verdammnißwürdigen Zustandes gar bald

bald zu dem honigsüßsen Evangelio und
 seiner lebendigen Erkentniß gebracht ;
 aus nicht geringerem Erbarmen hat er
 mich, bey so mancher Untreue, Fehlern
 und Gebrechen, in derselben nicht nur
 erhalten, sondern auch über alle mein
 Verdienst und Würdigkeit noch bis hie-
 her darinne wachsen und zunehmen las-
 sen. So hat er auch durch dieselbe das
 grosse Heil, so in Vergebung der Sün-
 den, und in der durch das Leiden und
 Sterben Jesu Christi mir erworbenen
 Gerechtigkeit bestehet, mir wircklich mit-
 getheilet, und mich dadurch schon hier in
 der Zeit selig gemacht.

Nun stehe ich noch auf meinem Pos-
 sten, und warte in Geduld, bis ich von
 ihm abgerufen und in den völligen Besitz
 des himlischen Erbes eingesetzt werde.

Und ob mir dasselbe durch den Glauben
 schon so gewiß ist, als ob ich es wircklich
 eingenommen hätte ; so traue ich mir sel-
 ber doch eben so wenig als dem Teufel
 und der Welt. Dannenhero ermuntere
 ich mein schwaches Herz stetig zu einem
 anhaltenden Wachen und Gebet.

Und

Und ob mir diese Section anfänglich noch so schwer vorgekommen, so bin ich doch je länger je mehr gewahr worden, daß alles, was Gott der Herr uns in seinem Wort befiehet, das kan und wil er uns auch geben.

Vornehmlich ist mir das nie genug zu erhebende Creuz (+) das allergesegneste Mittel gewesen, wodurch meine Liebe mich von der Anhänglichkeit an die Creatur je länger je mehr abgezogen hat. Durch dasselbe hat sie mich in die Wüste geführet, und mir oft so ans Herz gesprochen, daß ich selber nicht gewusst, wie mir geschehen. Und wenn auch meine mir noch anhangenden vielen Schwachheiten mich niedergeschlagen, oder wegen der Ausharrung bis ans Ende schrecken wolten; so haben doch dieselbe, durch das Zeugniß der Kindschafft Gottes und der am Creuz geschehenen Tilgung aller meiner Sünden, so gar keine Kraft gehabt, daß sie meinen durch den heiligen Geist

(+) In cruce qui durat, non perit ille vigor; Est in duranti gloria vera Cruce.

d. i. diejenige Munterkeit, die unter der Last des Creuzes ausdauret, leidet keinen Verlust: denn im fortdaurenden Creuze liget ein wahrer Ruhm.

Geist aufgeführten Glaubensbau (*) nicht wol erschüttern, vielweniger aber wankend machen, oder gar umstossen können. Für alle diese unaussprechliche Gnade, Hilfe und Beystand sey dem Dreheinigen Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit Ehre, Preis, Ruhm und Anbetung gebracht. Amen, Halleluja.

So weit gehet des sel. Hrn. Hofmeisters eigenhändiger Aufsatz seines in der Kürze abgefaßten Lebenslaufes. Was dessen letzten Jahre und das Ende seiner Pilgrimschaft anbetriß, davon soll nur eine kurze Anzeige hinzugethan werden.

Es hat gedachter sel. Herr Hofmeister, wegen oft ihm zugestossenen Colicschmerzen, Schwindel, Kopfsweh und Schwäche der Glieder in den letzten fünf Jahren seines Lebens sich in seinem Hause innehalten müssen, dabey er dennoch die ihm obliegende Berufsgeschäfte, so viel er davon zu Hause verrichten können, treulich verwaltet, die übrige Zeit aber in Lesung seiner lieben Bibel, in Ausziehung

F merck

(*) Luc. 6, 48.

merckwürdiger Stellen aus Luthers und andern geistreichen Schriften, und in Aufzeichnung desjenigen, was er zu einem rechtschaffenen Wandel im Christenthum nöthig geachtet hat, zugebracht, wovon noch verschiedene Handschriften vorhanden sind. Ein Vierteljahr vor seinem sel. Ende bemerckte man an demselben eine merckliche Abnahme der Kräfte des Leibes und Gemüthes: der Appetit zum Essen verlor sich; die Schwachheit der Glieder vermehrte sich, und das Zittern derselben verursachte, daß er seinen Namen nicht mehr schreiben und die Speisen nicht selbst nehmen konnte. Er mußte sich nummehr von andern vorlesen lassen, und konnte solches, wenn es anhaltend geschähe, nicht so gut, als vorher, ertragen. Das Gedächtniß nahm täglich mehr und mehr ab, obwol die Lebhaftigkeit des Geistes, wenn er von geistlichen Sachen und Gottes Wort mit andern redete, nicht die geringste Abnahme litte; daher seine grosse Schwäche denen, die nicht immer um ihn gewesen, meistens verborgen geblieben. Bis den 1. September dieses 1759. Jahres hat er die meiste Zeit ausser dem Bette zugebracht: seit diesem

diesem Tage aber musste er wegen grosser Schwachheit im Bette bleiben, und es zeigte sich ein heftiger Krampf der Glieder, der ihm die Zunge schwächte, daß man wenig von seinen Neden verstehen konnte, und auch die innern Theile des Leibes angrif, welches eine grosse Aengstlichkeit verursachte. Bey aller Leibesbeschwerde und inneren Leiden blieb dessen Herz unverrückt an Gott hangen, und ließ seinen Glauben und Vertrauen auf Gott, durch oft wiederholte Angriffe des Feindes, sich nicht rauben. Einstmals sagte er: der Teufel hat nichts als Spott davon, es ist alles richtig, er komt mit Rechnungen, es ist alles abgethan, alles gut. Desgleichen: O wie gut ist es, wenn man nichts aufs Todtenbette verspart. Es ist doch eine artige Sache, wenn es einem einerley seyn kan, zu leben oder zu sterben. Als man ihm das ewige Leben und dessen Herrlichkeit zu Gemüthe führete, so wiederholte er nicht nur solches Wort zu verschiedenen malen; sondern bezeugte auch mit aufgehobenen Händen und Vergiessung vieler Thränen seine Freude. Die Anwesenden ermahnete er unter Thränen und Hände-ringen

zum rechten Ernst im Christenthum, und sprach mit abgebrochenen Worten: es ist wichtig; die Zeit ist kurz; es ist bald geschehen; es muß keines dahinten bleiben; es wird ein schönes Häuslein zusammen kommen.

Den 4. September früh nach acht Uhr verloren sich nach und nach die Sinnen, und er lag als einer der sanft schläft ohn ängstliches Röcheln, da er die vorigen vier Tage schlaflos zugebracht. In dieser Stellung blieb derselbe unbeweglich bis des Nachts um halb zwölf Uhr ligen, von da aber fieng der Othem an schwächer zu gehen, bis er endlich gar stehen blieb, da den 5. September früh um halb drey Uhr seine unsterbliche Seele in die Hände seines himmlischen Vaters aufgenommen wurde, und er die Herrlichkeit, darauf er sich so herzlich gefreuet, in Besitz nahm, nachdem er in dieser Pilgrimschaft gewallet 75. Jahr, 7. Monath und 3. Tage.



Extract

aus des sel. Verfassers
errichtetem Testament.

Im Namen des Dreyeinigen Gottes,
Vaters, Sohns und heiligen
Geistes. Amen.

Wenn der heilige Geist dem Könige
Hiskia befiehlt, daß er sein Haus be-
schicken solle, weil er sterben werde;
halte ich dafür, daß solches nicht nur
diesem frommen Könige, sondern auch
mir gesagt sey. Was habe ich aber zu
beschicken? Gewislich wichtige Dinge.
GOTT hat mir nicht nur einen natür-
lichen Leib, sondern auch eine unsterb-
liche Seele gegeben. Beide gehören
sein, sind mir aber auf eine gewisse Zeit
anvertraut, und er wird dermalen einst
eine gar genaue Rechenschaft wegen der-
selben von mir fodern. Wenn ich aber
aus eigenen Kräften nicht vermögend
I 3
bin,

bin, dieses mein Haus würdig und wohl zu beschicken, oder meinen Leib und Seele im Leben und Sterben so wahrzunehmen, daß sie mit einander zum ewigen Leben erhalten werden; so fragt sich, wie ich es denn angreifen wolle, daß ich so wol meiner Pflicht, als seinem Befehl ein wahre Genüge thue? Solich mich dessentwegen ängstlich bekümmern, und meine Lebenszeit mit Sorgen und Grämen zubringen? Solich Menschen nachlauffen, und bey denselben Rath und Hülfe suchen? Solich meinem Leibe wehe thun, und denselben durch allerhand geselliche Uebungen demüthigen, und unter das Joch zu bringen suchen? O nein, keines von allen; ich wil es vielmehr wie Hiskias machen, und mein Antlitz zur Wand, das ist, von allem abwenden, und zum HErrn beten. Ich wil dem Befehl des heiligen Geistes folgen, wenn er sagt: alle eure Sorge werfet auf ihn: Denn er forget für euch. Es ist dieses keine Leichtsinigkeit und Sorglosigkeit bey mir, sondern ein durch den heiligen Geist in mir gewircktes Vertrauen, durch welches ich demjenigen, was Gott in seinem

seinem Wort verheisset, einfältig, kindlich, in voller Zuversicht, ohne den geringsten Zweifel trauen, und mich auf sein Wort und Geheiß in die offene Arme des allein seligen und seligmachenden Gottes meines lieben Vaters und Versorgers hineinwerfen, und in denselben, als meiner gewissen und sichern Bestung, ganz zufrieden, stille und gelassen ruhen kan. Hat er doch gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Es ist aber unmöglich, daß Gott lüge. Bezeuget er doch solches, mich desto gewisser zu machen, mit einem Eyde, wenn er spricht: So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Sünders, oder des Gottlosen. Woran hat er aber denn Gefallen? Daran, daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Wenn ich aber gewiß bin, daß er mich Gottlosen und Sünder aus lauter Gnade und Erbarmen in der Ordnung der Buße und des Glaubens bekehrt und zu sich gezogen hat; so ist auch ganz gewiß sein Wolgefallen, daß ich leben sol. O wie arm, klein, gering und dürstig macht michs nicht in meinen Augen, wenn ich erwege, daß

der grosse und erhabene Gott sich zu solchem Ende in Jesu Christo so tief zu mir herunter gelassen, daß er mich, den allergräulichsten Missethäter, also geliebt, daß er auch um meinet willen diesen seinen liebsten und einigen Sohn in diese jammervolle Welt gesandt, daß er ihn auch mir gegeben, daß er einen lebendigen Glauben an Ihn in mir gewirckt, durch den ich unfehlbar wissen kan, daß ich nicht sol verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Was Wunder ist es denn, daß ich mein Haus aufs allerbeste beschickt zu seyn erachte, wenn ich seinen Worten und seinem Herzen, die mir so wohl bekant sind, ganz einfältig traue, und mich gänzlich und allein mit Vorbengehung alles andern, so im Himmel und auf Erden ist, und seyn kan, auf ihn verlasse.

Demnach ist meine durch Jesum erlöste und in seinem Blut von allen Sünden gewaschene Seele sein. Ich habe sie ihm in der Zeit übergeben, und vermache sie ihm hiemit aufs kräftigste auch auf die Ewigkeit. Da ich aber nicht nur nach der Seele, sondern auch nach
dem

Dem Leibe sein Erlöseter und Erkaufster
bin; so gehöret diesem nach auch meine
arme schwache und gebrechliche Hütte,
mein mit vielem Elend und Schwach-
heit umgebener Leib ihm zu. Dahero
vermache und verschreibe ich ihm auch
diesen zu seinem ewigen Eigenthum.

Mir ist zwar nicht unbewußt, daß,
ehe und bevor derselbe zur völligen Ver-
klärung und Erneuerung kommen kan,
er zuvor sterben, verwesen, und eine
Speise der Würmer werden muß: Doch
schrecket mich dieses so gar nicht; daß
ich vielmehr den Tod als meinen lieben
Brautführer, das Grab als eine offene
Thür zu meinem Braut-Gemach, und
die Verwesung als einen Tiegel ansehen
kan, aus welchem ich ganz herrlich und
verklärt heraus kommen werde. Und
also ist Christus mein Leben, und Ster-
ben mein Gewinn.

Ben diesem Zustande meines Herzens
würde es gar übel gerhan seyn, wenn
man mit meinem entseelten Leibe, ben
dessen Beerdigung viel Umstände machen
wolte. Denn wann ich erwege, daß
ich

ich von Natur ein sündiger Mensch, ja Erd und Thon bin, so ist alles, das geringste schon, zuviel vor mich: Sehe ich mich aber als einen Erlöseten des HERRN, als einen Erben Gottes und Miterben Jesu Christi an, der nun hingehet ein ewiges und glorioses Reich in Besitz zu nehmen; so ist alles zu wenig, wenn man mich gleich als den größten Herrn in der Welt beysetzen wolte. Nithin sol es, nach dem Exempel meines Hauptes und HERRN Jesu Christi, mit meiner Beerdigung auf das einfältigste und stilleste gehalten werden.



Am

Anzeige

Der von dem sel. Herrn Hofmeister ver-
fertigten Lieder, welche unter vorstehen-
den Nummern in der auf Kosten des Bernige-
rodischen Waisenhauses 1752. gedruckten
neuen Sammlung geistlicher Lieder zu finden
sind.

- N. 17. Auf, auf mein Herz, auf deinem Gott ic.
- - 27. Auf, Seele, sey bereit, weil deine ic.
- - 67. Der Glaub ist nicht Vermessenheit ic.
- - 79. Der Weg ist schmal, o Schäferin, hüte dich ic.
- - 121. Eil, Herz, allein zu Jesu hin ic.
- - 135. Erwecke deinen trägen Sinn ic.
- - 187. Gott Lob, das Wetter ist vorbey ic.
- - 231. Herr Jesu, höchstes Gut, hilf durch dein ic.
- - 251. Hier ist das Heil, herbey, ihr armen Sünder ic.
- - 259. Himmels Beherrscher, Regierer der Erden ic.
- - 295. Ich verehere deine Wunden ic.
- - 300. Ich wil die Eitelkeit gern allen überlassen ic.
- - 333. Jesu, liebster Kreuzgenos ic.
- - 336. Jesu, mein Sehnen, mein Wünschen ic.
- - 337. Jesu mein Vergnügen ic.
- - 376. In meiner Angst und harten ic.
- - 390. Kommt, Christen, lasset uns betrachten ic.
- - 438. Mein Friedensfürst, wie geht es zu ic.
- - 596. O Jesu, du Hoffnung geängsteter Seelen ic.
- - 605. O könnt ich deinen Ruhm besingen ic.
- - 636. O wer der reinen Liebe Kräfte ic.
- - 663. Seele wilt du Ruhe finden ic.
- - 685. So ruht mein Geist in deinen Blut und ic.
- - 712. Verstummes Lamm, das vor dem ic.
- - 740. Was wirst du blinde Welt ic.
- - 784. Wie wol ist mir, daß ich nunmehr genesen ic.





Zugabe

eines neuen Liedes, nach der Melodie:
Monarche aller Ding ꝛc.

1.

Wie bist du doch so gut, O Gott, du
Liebe - Wesen!
Du hast die Menschen dir zum Lust - Spiel
auserlesen.
Mein Leben kommet auch von dir;
O Gott! ich dancke dir dafür.

2.

Wie bist du doch so gut! Du schenckst uns
tausend Gaben
Zur Nothdurft und zur Lust, die Mund und
Hertz erlaben.
Wie oft erquickt mich Speiß und Tranck;
O Gott! Dir sag ich Lob und Dank.

3.

Wie bist du doch so gut! Du giebest, uns
zu kleiden,
In reichem Ueberfluß, Hans, Wolle, Fell
und Seiden.
Du deckst auch mich auf alle Weis;
O Gott! Dir sey Lob, Ehr und Preis.

4. Wie

4.

Wie bist du doch so gut! Du lehrst uns in
der Bibel
Den Weg zum höchsten Gut, und aus dem
tiefften Ubel.

Sie spricht von Segen und von Fluch;
O Gott! Ich danck für dieses Buch.

5.

Wie bist du doch so gut! Du schicktest deinen
Sohne
In dieses Jammerthal vom hohen Himmels-
Throne.

Er ist ein Heiland auch für Mich;
O Gott! ich lieb und liebe dich.

6.

Wie bist du doch so gut! Du sendst auch dei-
nen Geiste,
Daß er zur Himmelfahrt den Menschen Hil-
fe leiste.

Gott Lob! Er klopft bey mir auch an.
Ich danck, o Gott! so gut ich kan.

7.

Wie bist du doch so gut! Du heiffest zu dir
treten;
Du merckest und erhörst, wann wir recht
ernstlich beten

Ich bet und sing und mache mit.
Gott Lob! Du hörst auch meine Bitt.

8. Wie

8.

Wie bist du doch so gut! Du zeigest uns die
Ruten,
Verbitterst uns die Welt, und nöthigst uns
zum Guten.

Ich fühl das Creuz und dessen Frucht;
Gott Lob! Für deine Gnaden-Zucht.

9.

Wie bist du doch so gut! Du mäßigst alle
Sachen.
Auf Arbeit folget Ruh, und Schlaffen folgt
aufs Wachen.

Auch mir schmächt solcher Wechsel gut.
Gott Lob! Der uns so freundlich thut.

10.

Wie bist du doch so gut! Du schüttest für
Gefahren.
Ein jeder Mensch erfährt in seinen Lebens-
Fahren.

Mein Leben zeiget auch davon;
Gott Lob! im hohen Himmels-Thron.

11.

Wie bist du doch so gut! Du läßt uns, wann
wir sterben,
Nicht gleich dem tummeln Vieh nach Leib und
Seel verderben.

Es kommt ein andre Welt herbey.
Gott Lob! Denn werd ich gleichfalls neu.

12. Wie

12.

Wie bist du doch so gut! O GOTT, du
Liebe=Wesen!

Ach möcht ich doch in dir sein bald und ganz
genesen!

GOTT Lob! Der Anfang ist gemacht.

GOTT Lob! Du bist aufs End bedacht.



44⁵/₅₃

46 100

207





von Jägerbrey J. Christoph
Adam /
Todes=

oder vielmehr

Lebensgedanken

eines,

unter dem Geleit des Engels des Bundes,

aus

dem geistlichen Egypten,

durch die Wüste dieser Welt,

ins

himlische Freudenland

eingegangenen Pilgrims.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

